

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober-Waldenburg, Tittersbach, Nieder-Hermisdorf, Seitendorf, Krenzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasier, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitseite für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

# Wilson drängt zum Friedensschluß.

## Deutsche und englische Bergleute.

Auch England, das den Krieg gewonnen hat, hat keine ungetrübte Freude an diesem Gewinn. Auch England, dessen volkswirtschaftliche Grundlagen durch den Krieg stark erschüttert sind, leidet unter der Wirkung der Demobilisation. Auch der englische Arbeiter ist vier Jahre im Kriege gewesen, und ein großer Teil der englischen Arbeiterschaft hat die Kriegswirkung am eigenen Leibe verspürt. Auch in England gibt es sozialistische und kommunistische Fanatiker, wie die Streiks in Glasgow und Belfast bewiesen haben. Aber die englische Arbeiterschaft hat im Laufe der ganzen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bewiesen, daß sie im Rahmen des politischen und wirtschaftlichen Lebens ihres Landes bleiben und nichts zerstören will, bevor sie weiß, was sie dafür aufbringen kann. Die englische Arbeiterbewegung ist aus der gleichen Wurzel gewachsen, wie die Ereignisse in Rußland, wie die Forderungen in Deutschland. Aber diese gemeinsame Wurzel bedeutet nicht, daß den Schöplingen auch das gleiche Wachstum und die gleiche Richtung der Entwicklung gegeben sein muß. Die englischen Gewerkschaftsführer der Kohlenbergleute haben im Februar ihre Forderungen aufgestellt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung um 36 Prozent, den Sechsstundentag und eine Nationalisierung (wir sagen Sozialisierung) der Bergwerke. Die „königlich großbritannische Regierung“ hat diese Forderungen völlig sachlich und in völliger Öffentlichkeit verhandelt. Doch hat man sich bei den Verhandlungen nicht von irgendwelchen unbestimmten politischen Beweggründen leiten lassen, deren Unklarheit man bei uns mit dem Ausdruck revolutionär belegt, sondern die Kommission, die aus Vertretern des Besitzes und aus Vertretern der Arbeiter zusammengesetzt war, hat sich nur von Gründen der Sachlichkeit leiten lassen und ist dann zu dem Ergebnis gekommen, daß die Nationalisierung der Bergwerke eine Notwendigkeit ist. Die Zersplitterung des englischen Kohlenreichs ist ein unerträglicher Luxus heute auch für ein Land wie England. Die tägliche Lohnerhöhung um 2 Schilling schafft auch für England ein finanzielles Defizit, das nur durch Erhöhung der Produktion und Erhöhung der Preise ausgeglichen werden kann. Wenn die Arbeiter sich zu einer erhöhten Arbeitsleistung verstehen werden, wenn sie Verständnis dafür zeigen, daß eine planmäßige Durchführung ihrer ausführenden Forderungen der ruinierenden Uebersflutung unmöglicher Pläne vorzuziehen ist, dann hofft man 1921 sogar zum Sechsstundentag übergehen zu können. Jetzt kommt vorerst reichlich nur die Einführung des Siebenstundentages in Betracht.

Dieses Bild, das wir jetzt von der englischen Arbeiterbewegung erblicken, zeigt uns den Gegensatz zu unseren Verhältnissen aufs allerdeutlichste. Unsere führenden Bergleute im Ruhrrevier haben ihre alten Führer verlassen und haben sich in die Hand spartanischer Elemente begeben, die wirtschaftliche Forderungen mit unberechtigten politischen verquiden. Wir kommen dem Abgrund immer näher. Jetzt droht man sogar, die Schächte erlauben zu lassen. In dieser Stunde sei erinnert an das Wort des

Redners auf dem Rätekonferenz: „Ersaufen die Bechen, so erlaßt auch die Revolution“.

## Wilson's Geduld erschöpft?

Amsterdam, 9. April. „Nieuwe van den Dag“ meldet aus Paris: Die amerikanischen Friedensdelegierten erklären, daß Präsident Wilson durch seine beschleunigte Abreise die Friedenskonferenz zwingen wolle, entweder sofort unter den bereits akzeptierten Bedingungen Frieden zu schließen oder zu erleben, daß Amerika sich auf seine eigene Politik zurückziehe. Die amerikanischen Delegierten erklären bestimmt, daß der Präsident nicht länger die bis jetzt verfolgte Arbeitsmethode mitmachen wolle.

Rotterdam, 9. April. Der Korrespondent des „Daily Express“ meldet: Aus gewöhnlich gut unterrichteten amerikanischen Kreisen verlautet, daß Präsident Wilson über den Verlauf der Verhandlungen sehr unzufrieden sei. Er werde vielleicht nach Amerika zurückkehren, ehe der Friedensvertrag fertig sei, und dann würden die Vereinigten Staaten mit Deutschland einen Sonderfrieden schließen. Die Danziger Frage sei endgültig entschieden. Danzig werde Freihafen. Die polnische Frage wird durch die Judenverfolgung noch komplizierter. In Paris befindet sich eine amerikanisch-jüdische Abordnung, die versuchen will, von den Alliierten Garantien für den Schutz der jüdischen Bevölkerung in Polen zu erhalten.

Newyork, 9. April. (Neuer.) Die Abfahrt des Dampfers des Präsidenten Wilson, „George Washington“, nach Brest, die am 14. April erfolgen sollte, ist nunmehr bereits auf den 11. April festgesetzt worden.

Haag, 9. April. Aus Paris wird gemeldet: Orlando, Lloyd George, Clemenceau und House haben eine Einigung über die Prinzipien des Friedensabkommens erzielt. Da Wilson, der immer noch nicht das Zimmer verlassen darf, sich gleichfalls damit einverstanden erklärte, so ist die Festsetzung der Präliminarien nur noch eine Frage von Stunden.

Man darf annehmen, daß die obigen Meldungen der tatsächlichen Lage entsprechen. Wilson scheint nun endlich dem imperialistischen Feilschen ein Ende bereiten zu wollen oder aber festen Willens zu sein, der Konferenz den Rücken zu kehren, wenn nun nach monatelangen Verhandlungen nicht sofort die Präliminarien festgesetzt werden. Ueber die Stimmung in den Kreisen der amerikanischen Delegation gibt ein Telegramm aus Amsterdam Auskunft, in dem es heißt:

Einer Radiomeldung aus Newyork zufolge melden alle Newyorker Blätter, daß eine Krise in der Friedenskonferenz eingetreten sei. Eine von einer hohen Persönlichkeit oder vom Attaché der amerikanischen Delegation gegebene, anscheinend inspirierte Mitteilung besagt, daß Wilson direkt oder indirekt ein Ultimatum überreicht und erklärt habe, daß er keine Konzessionen mehr machen wird. Die Anordnung des „George Washington“ wird als end-

gültige Drohung ausgelegt, daß der Präsident sich zurückziehen wird, wenn die Konferenz auf den toten Punkt kommt.

Die Newyorker Zeitungen enthalten Artikel mit folgenden Ueberschriften: „Wilson warnt, daß er keine Konzessionen mehr machen wird“, „In erster Stunde“, „Wilson will einen sofortigen Frieden abschließen“, „Wilson überreicht den Alliierten ein Ultimatum“.

„Newyork Herald“ zufolge entstand in den letzten Beratungen des Bierrates eine sehr große Spannung. Auf der ganzen Friedenskonferenz ist man der Ansicht, daß man in ein neues kritisches Stadium getreten sei. Eine der verantwortlichsten, mit Wilson assoziierten Persönlichkeiten erklärte, sie würde nicht erstaunt sein, wenn die amerikanische Teilnahme an der Friedenskonferenz ein vorzeitiges Ende finde. Der Zustand würde eintreten, wenn die durch Einzelheiten bewirkte Verzögerung des Friedens noch länger anhält.

## Kühler Empfang Paderewskis in Paris.

Basel, 10. April. (Eigene Meldung.) Wie der Vertreter der Telegr.-Komp. von unterrichteter Seite erzählt, ist der Empfang des polnischen Ministerpräsidenten Paderewski in Paris ein äußerst kühl gewesen. Man hat Paderewski wissen lassen, daß die Berichte über die Unfähigkeit Polens, sich gegen die bolschewistische Welle zu schützen, in hohem Maße verstimmt habe und daß es unmöglich sei, die weitgehenden territorialen Forderungen Polens zu befürworten. Ferner hat man Paderewski erklärt, daß seine Bemühungen, eine Wendung in der Danziger Frage herbeizuführen, fruchtlos seien und daß die Erklärung Danzigs zum Freihafen eine unumstößliche Tatsache sei.

Einen erheblichen Einfluß auf die zurückhaltende Stellung der Alliierten Polen gegenüber haben die Mitteilungen von jüdischer Seite gemacht, daß die polnische Regierung nicht den ernstesten Willen zeigt, den Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung ein Ende zu machen.

## Die Streifunruhen im Reich

Der Aufruhr in Magdeburg unterdrückt.

Magdeburg, 9. April. Heute sind hier die Truppen des Generals Märcker aus Halle eingezogen. Der Belagerungszustand ist über die Stadt verhängt worden. Alle Versammlungen sind verboten. Die Versammlung der Streikenden auf dem Domplatz wurde auseinandergepresst. Auf jede Ansammlung in den Straßen wird ohne weiteres geschossen. Auf dem Dritten Weg spielt sich zurzeit ein Straßenkampf ab. Vor dem Gebäude „Volkstimme“ wurde scharf geschossen. Ein Toter und mehrere Verwundete fielen dort der Schießerei zum Opfer.

General Märcker, der Kommandeur der Regierungstruppen, hat über die Stadt den verschärften Belagerungszustand verhängt. Erst jetzt ist in vollem Umfange klar geworden, welche Ziele die von den Unabhängigen und Spartanisten gemeinsam inszenierte Revolte verfolgte. Es sollte in Mitteldeutschland

Die Räterepublik ausgerufen werden. Die Radikalen erhalten zurzeit Zugang von außerhalb. General Märker führt die ihm übertragenen Aufgaben mit äußerster Energie durch. Die Regierungstruppen haben alle öffentlichen Gebäude besetzt. Straßenpatrouillen durchstreifen die Straßen. Die Kämpfe vor dem Hauptpostgebäude, die in den ersten Morgenstunden stattfanden, kosteten die Anführer fünf Tote.

### Die Gegenströmung in Bayern.

Weimar, 9. April. Nach den in Weimar bei der Regierung vorliegenden Nachrichten geben die Meldungen, die aus München kommen, ein falsches Bild. Die Räteregierung findet nirgends im Lande Boden. Die Gegenbewegung wird überall organisiert.

### Bürger-, Beamten- und Bauernstreik.

München, 9. April. Die Bauernschaft des Ries erläßt einen Aufruf, wonach sich die Bauern Frankens, der Oberpfalz und des Rieses zu gemeinsamem Vorgehen zusammengeschlossen haben. Die Bauernschaft von Oberbayern, Schwaben und des Allgäus schließt sich an. Die Bauern der genannten Kreise stehen hinter dem Ministerium Hoffmann. Am Dienstag nachmittag 5 Uhr ist die Lebensmittelperre über Augsburg verhängt worden.

Aus Ingolstadt wird gemeldet: Bei dem Versuch, die Räterepublik auch in Ingolstadt auszurufen, ist es zum Bürger-, Beamten- und Bauernstreik gekommen. Die Zeitungen erscheinen nicht. Alle Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen.

### Die Räterepublik in Würzburg gestürzt.

Würzburg, 9. April. Die Räterepublik wurde heute in Würzburg durch Soldaten, Bürger und Studenten sowie Arbeiter gestürzt. Vormittags wurde die Kaserne des 9. Infanterie-Regiments kampflos überrumpelt, mittags wurde die Residenz (Hauptquartier der Kommunisten) und darauf der Hauptbahnhof mit Maschinengewehren und Artillerie bezwungen. Die Festung Marienberg, auf die der vereinigte Angriff dann stattfinden sollte, ist von den Spartakisten geräumt worden. Durch die Bürger-, Beamten- und Bauernschaft, der sich in den letzten Tagen eine wilde Erbitterung bemächtigt hatte, geht ein Aufatmen der Befreiung.

## Deutsche Nationalversammlung.

23. Sitzung, 9. April, 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Etats für 1919.

### Reichsfinanzminister Schiffer:

Der Etat, den ich Ihnen vorlege, ist noch kein Friedensetat. Er kann das auch nicht sein, denn wir haben noch keinen Frieden, aber er ist doch der erste Schritt zum Friedensetat. Die Summe der Schapanweisungen, die am 31. Januar 1919 58,8 Milliarden betrug, ist auf 83,7 Milliarden gestiegen. Die Ausgaben für Heer und Marine, die im Januar noch 8,5 Milliarden betragen, sind im Februar auf 2,7 Milliarden und im März auf 2 Milliarden zurückgegangen. Hoffentlich setzt sich dieses Abflauen in gleichem oder wennmöglich noch rascherem Tempo fort. Der Etat balanciert mit rund 13 Milliarden. Das bedeutet gegen das Vorjahr ein Mehr von 5,7 Milliarden.

### Der Fehlbetrag beträgt nicht weniger als 7,5 Milliarden.

(Hört! Hört!) Das ist ein überaus ernster Zustand, der sich noch dadurch erhöht, daß wir mit Sicherheit annehmen können, daß wir erst am Anfang dieser Entwicklung stehen. Dieser Etat ist nur ein Durchgangsetat zu noch schlimmeren Zuständen, denn in ihm sind noch nicht enthalten die finanziellen Folgen des Krieges, die Entschädigungen, die wir an die Entente zahlen müssen, und auch noch nicht die Lasten, die wir durch die von uns gewünschte Vereinigung mit Deutsch-Oesterreich auf uns nehmen müssen. Beträchtlichen Mehreinnahmen stehen auch erhebliche Mindereinnahmen gegenüber. Die Schwägungen sind vielfach noch viel zu niedrig. Der allgemeine Pensionsfonds wurde mit 1,1 Milliarde veranschlagt. Wir werden aber zu einem Pensionsfonds von 4,1 Milliarden kommen. (Hört! Hört!) Der einzige Lichtblick sind die Mehreinnahmen der Reichsbank, ein Lichtblick aber nur aus fiskalischen Gesichtspunkten. Wir müssen aus allgemeinpolitischen Gründen dringend wünschen, daß diese Mehreinnahmen fortfallen, denn sie sind nur eine Folge des übermäßig hohen Geldumlaufes bei der Reichsbank.

Im allgemeinen ist das Drängen nach Ausgaben vom Parlament viel stärker gewesen, als von der Regierung. (Sehr richtig!) Das natürliche Verhältnis wäre aber,

### daß die Volksvertretung den Damm auf den Beutel hält.

(Sehr richtig!) Vorbereitet ist eine Revision des Beamtenbesoldungsgesetzes mit Berücksichtigung der Pensionen. Wir haben deshalb 1,6 Milliarden als Teuerungszulagen an die Beamten angelegt. Wir konnten diese Hilfe den Beamten um so weniger versagen, als wir gerade in dem lächigen, unbestechlichen, arbeitamen und genügsamen deutschen Beamtentum ein köstliches Erbe aus der Vergangenheit haben. (Sehr Zustimmung.) Sozialisierung im weiten Sinne würde mit sich bringen, daß wir auf der anderen Seite die Zahl der Beamten erheblich vermehren müßten. Da muß ein offenes Wort gesprochen werden.

Auch dem Beamtentum sind Schranken gesetzt, die nicht überschritten werden dürfen, wenn nicht die Allgemeinheit Schaden erleiden soll. Dinge, die nun einmal den freien Berufen überlassen sind, können auch von den tüchtigsten Durchschnittsbeamten nicht übernommen werden. Die Vorzüge des Beamtentums liegen auf ganz anderem Gebiet. Wir dürfen nicht das Wirtschaftsleben bürokratisieren. Das wäre ein schwerer Schaden. Die Gefahr einer Bürokratisierung droht vielleicht auch dem Gebiete der Presse. Wir haben im Auswärtigen Amt zwei Posten für den Pressedienst eingesetzt und wollen damit nur alte Versäumnisse gutmachen. Wir haben es vor dem Kriege in der Tat an der richtigen Bemessung der Presse fehlen lassen und haben bitter dafür büßen müssen. Dazu sind Persönlichkeiten nötig, die zugleich Journalisten und Politiker sind.

In den Etat hat eine Position eingestellt werden müssen zur Durchführung der Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung nach dem Auslande.

Ich bin mir wohl bewußt, daß die Maßnahmen, die auf diesem Gebiete getroffen werden, ihren Zweck in dem beabsichtigten Umfange nicht erreichen können. Die Zustände, die auf diesem Gebiete sich herausgebildet haben, sind so übel, daß ich darauf sinnen muß, noch andere, viel durchgreifendere Maßnahmen zu treffen. Ein recht erheblicher Teil der Kapitalisten handelt bei der Kapitalausführung doch im dolus oder doch wenigstens im dolus eventualis der Steuerhinterziehung. Damit bin ich glücklich bei den Steuern angelangt, die schon deshalb im Mittelpunkt des ganzen Etats stehen, weil sie mit einem Gesamttrag von 7 Milliarden angelegt sind. Die Frage ist nun, ob unser Volk diese Steuerlasten tragen können. Im Namen der Reichsfinanzverwaltung kann ich erklären, daß nach unserer Ueberzeugung unser Volk sehr wohl in der Lage ist, diese gewaltigen Steuerlasten zu tragen, vorausgesetzt, daß eine Senkung der Preise erfolgt. Erfolgt eine solche Senkung der Preise nicht, dann ist allerdings eine Finanzierung des Reiches auf die Dauer unmöglich. (Hört! Hört!) Ich habe mir daher diese Senkung zum Ziele gesetzt. Vor allem müssen wir dazu kommen, daß Güter erzeugt werden. Wir müssen

### vom dem organisierten Streikwahnsinn der Gegenwart ablassen

und zurückkehren zu den alten Tugenden unseres Volkes, zum Fleiß und zur Arbeitslust. (Sehr richtig!) Wir brauchen für die vor uns liegende schwere Zeit die Zusammenfassung aller Kräfte unseres Volkes. Parteien müssen sein, Meinungsverschiedenheiten müssen ausgetragen werden. Ich hoffe, daß bei dem bevorstehenden großen Werk, das uns alle belasten wird, auch alle Parteien mitarbeiten werden, selbst in der Form scharfer Kritik. Um diese Mitarbeit aller Parteien dieses Hauses möchte ich hiermit gebeten haben. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf verlag das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 10<sup>1/2</sup> Uhr.

## Der zweite Tag des Rätekongresses.

Berlin, 9. April. Dem Rätekongress ist folgender Brief des Justizministers zugegangen: „Die Haftentlassung des Schriftstellers Georg Wedebour kann nur das Gericht anordnen. Von einer Weitergabe des Urtrages an das Gericht habe ich abgesehen, weil als Grund nur die vermeintliche Immunität Wedebours in Frage kommt, die nach Lage der Verhältnisse nicht als begründet anerkannt werden kann.“ Die Soldatenaktion des Rätekongresses brachte einen Antrag auf sofortige Haftentlassung des verhafteten Vorsitzenden des Soldatenrates der Magdeburger Garnison, Brandes, und der beiden verhafteten Mitglieder des Korps-Soldatenrates des 4. Armeekorps ein. Cohen-Kneß bringt für den Zentralrat folgende Resolution ein: Der zweite Rätekongress appelliert an die streikenden Ruhrbergleute, unter allen Umständen die Notstandsarbeiten auszuführen, damit das deutsche Volk von dem Unglück verschont wird, das jetzt bei Erlaufen der Schächte eintritt würde. Damit erklärt Cohen, enthalten wir uns jeder Parteimahne für oder gegen die Forderungen der

Bergarbeiter. Aber bedenken Sie, welche Folgen es hat, wenn selbst die Lebensmittelkrisis der Entente jetzt ohne Hungerlöcher zurückzuführen sollen. Namens der mehrheitsozialistischen Fraktion erklärte Käliski: Wir stimmen der vom Zentralrat vorgeschlagenen Resolution selbstverständlich zu. Die Bergarbeiter, die die Schächte erlaufen läßt, erlaubt die deutsche Revolution. (Stürmischer Beifall.) Die Resolution Cohen wurde angenommen, ebenso folgender Zusatzantrag der Sozialdemokraten: Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie alle gerechten Forderungen der Ruhrbergarbeiter erfüllt. Vorher hatte Reichsminister Bauer sich gestern in das Streikgebiet begeben. Er beschwor mit erhobener Stimme den Kongress, sich zu der Erkenntnis durchzuringen, daß eine solche wüste Verheerung und brutale Unterdrückung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens, wie sie jetzt im Ruhrgebiet betrieben werde, auf das allerschwerste verurteilt werden muß. Der Kongress müsse gegen diesen Terror einer kleinen Kaste entschiedenste Frontstellung nehmen. Alle Bemühungen der Regierung seien erfolglos geblieben. Man sei zum Gas- und Wasserstreik übergegangen und richte damit die ganze Bevölkerung, auch die deutsche Arbeiterklasse, zugrunde. Wenn ein Streik den anderen ablöse, gehe das ganze deutsche Wirtschaftsleben zugrunde. Vor der Annahme des Antrages Cohen und während der Rede des Ministers veranstalteten die Unabhängigen wüste Vorkundgebungen.

In der Fortsetzung der Diskussion des Zentralratberichts spricht als erster Cohen (Soz.) vom Zentralrat. Das Schlagwort Sozialisierung istte wachsende Verwirrung. Die Ueberführung des Kohlenbergbaus in das Staatseigentum sei keine Sozialisierung. Lenin habe jetzt schon selbst zu, daß man in Rußland zum Affordlohn zurückgehe und zum Teil zum Taylorism greife, um während des Uebergangsstadiums zum Sozialismus überhaupt vorwärts zu kommen. Er verlange eine Arbeitsdisziplin, wie sie in Deutschland noch kein Mensch zu verlangen wage.

## Wichtige Lokal-Nachrichten.

\* Amerikanisches Weizenmehl für Waldburg. Auch dem Kreise Waldburg ist eine größere Menge amerikanisches Weizenmehl aus einem bereits in Hamburg angekommenen Dampfer überwiesen worden. Das Mehl wird mit Eisdampfer nach Maltisch weiter verladen und gelangt von dort aus mit der Eisenbahn nach Waldburg. Der Transport wird allerdings, da er auf dem Wasserwege erfolgen muß, einige Wochen in Anspruch nehmen. Das Mehl wird auf Lebensmittelmarkt zur Ausgabe gelangen, und zwar pro Kopf und Woche etwa 1/2 Pfund. Die jetzt überwiesene Menge reicht dazu für voraussichtlich 4 Wochen.

\* Preussische Klassen-Lotterie. Bei der am 9. April stattgefundenen Ziehung der 4. Klasse 239. Preussischen Klassen-Lotterie fielen in die Rolle des Lotterie-Einnahmers Kaufmann Bollberg hier folgende Gewinne zu 192 Mk. auf die Nummern: 8726 2747 62480 105378 115090 156468 156469 187817 203648 218440 221243.

Ir. Gottesberg. Verhaftung. Gestern Abend gelang es der hiesigen Polizei, im „Schwarzen Hahn“ zwei Geldräuber dingfest zu machen, die in der vorangegangenen Nacht im Hotel „zum gelben Löwen“ in Waldburg, wo sie übernachtet hatten, umfangreiche Diebstähle ausgeführt hatten. Die Spiehbuben, die sich bereits am Nachmittag durch erhebliche Rechen in verschiedenen lokalen verdächtig gemacht hatten (u. a. zerissen sie Papiergeld in Stücke) und sich auch bei ihrer Verhaftung an kostspieligen Schmüssen erfreuten, waren im Besitz von Dietrichen und hatten wohl zweifellos die Absicht, das in Waldburg ausgeführte Raubverbrechen auch hier zu wiederholen. Ihr anfängliches Verlangen half nichts. Der aus Waldburg herbeigeleitete Behälter des „Löwen“, Herr Peter, erkannte seine Nachbarn wieder; sie gehandelt schließlich, die Sachen an einen hiesigen Bergmann verkauft zu haben.

A. Dittmannsdorf. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde der Gemeindehaushalts-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1919 in Einnahme und Ausgabe auf 2330 Mark festgesetzt. Zur Deckung des Finanzbedarfs werden als Gemeindeabgaben erhoben 255 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer ausschließlich der Hauszwecksteuer und 50 Proz. der Betriebssteuer. Auf Anregung des Volkswirtschaftsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates um Bewilligung einer Beihilfe als besondere Zulage für die Lehrer wurde beschlossen, diese Sache bis zur nächsten Gemeindevertreterversammlung zu vertagen, um mit dem Schulvorstande die Angelegenheit zu erörtern. Die Anammlung eines Fonds zu den Kosten einer eventuellen späteren Planung der Chaussee durch unseren Ort wird mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage der Gemeinde abgelehnt. Auf ein Schreiben, betreffend den Spiel- und Turnunterricht, wurde beschlossen, dies dem Schulvorstand zur Kenntnis zu bringen und darüber in nächster Sitzung zu beraten. Zur Reparatur des Steges über den Dorfwasserlauf bei der Niedermühle auf Kosten der Gemeinde konnte sich die Vertretung nicht entschließen. Es wurde Vertagung dieser Angelegenheit beschlossen, behufs Beilegung über die Dessenlichkeit des Steges.

Wettervorhersage für den 11. April:  
Wolkig heiter, schwachwindig, etwas wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. April 1919.

### Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 9. April 1919.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, sowie die Stadträte Nabel, Vollberg, Balzer, Schulz, Friedrich und Gerichtsbeisitzer Landsky. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 26 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war der stellv. Stadtverordnetenvorsteher Pellner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Erster Bürgermeister Dr. Erdmann das Wort und teilte mit, daß ihm ein Telegramm aus dem Ministerium des Innern zugegangen sei, wonach die Eingemeindung Altwassers nach Waldenburg erfolgt sei. Ob mit rückwirkender Kraft vom 1. April ab siege jedoch noch nicht fest. Ferner äußerte sich der Erste Bürgermeister über die durch den Streik der Kohlearbeiter in der Fuchshöhle über ganz Waldenburg verhängte Gas-Sperre, durch die bedauerlicherweise nicht nur Geschäftsbetriebe und Haushaltungen, sondern auch verschiedene Behörden in der Auenstraße in Mitleidenchaft gezogen worden sind, da deren Zentralheizungsanlagen mit Gas beheizt werden. Diese Behörden mußten daher vorläufig ihre Verwaltungsbüros schließen. Auch die Kriegsküche leide unter der Sperre, weil ihre Kessel ebenfalls mit Gas beheizt werden. Abends könne dort zurzeit kein Essen mehr verausgabt werden, auch mußte die Anzahl der Portionen um 250-300 Portionen verringert werden. Zum ersten Male werde im Kreise Waldenburg ein Streit auf dem Rücken der Bevölkerung ausgefochten und er halte es für höchst bedauerlich, daß der die Stadt so schwer treffende Streik durch vorherige Einigungsverhandlungen nicht verhindert worden sei. Der Erste Bürgermeister wies dann auf die unheilvollen Folgen hin, die jeder Streik jetzt auch auf die Versorgung von ausländischen Lebensmittel habe, und sprach die dringende Bitte aus, daß der Konflikt auf der Fuchshöhle beschlichtet und wieder gearbeitet werden möge wie bisher.

#### 1. Mitteilungen.

Der stellv. Stadtver. Vorsitzende teilte nach Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Sitzung u. a. mit, daß die Massenprüfungsprotokolle der städt. Haupt- und Sparkasse für März vorliegen, und daß Anlaß zu irgendwelchen Erinnerungen nicht vorhanden ist.

#### 2. Wahl des Stadtbauamts in die Wohnungs- und Baudeputation.

(Berichterstatter: Stadtv. Schumann.)

In fast allen Städten, die zur Erledigung ihrer technischen Angelegenheiten Bauämter eingerichtet haben, ist den Leitern derselben, falls sie nicht gar Sitz und Stimme im Magistratskollegium haben, Mitgliedschaft und Stimmrecht in der Baudeputation verliehen. Herr Rogge gehörte bereits vor dem Kriege der Baudeputation an. Durch die Umwandlung der Baudeputation in eine Bau- und Wohnungsdeputation gemäß Ortsstatut betreffend die Errichtung eines Bau- und Wohnungsamtes und durch die dadurch bedingte anderweitige Zusammenlegung derselben ist seine Mitgliedschaft erloschen. Auf Grund des § 9 des genannten Ortsstatuts kann jedoch Beamten des Bau- und Wohnungsamtes durch Beschluß der städtischen Körperschaften Sitz und Stimme in der Deputation verliehen werden. Der Magistrat beantragt daher, dem Stadtbauamtsleiter Rogge Sitz und Stimme in der genannten Deputation zu verleihen. — Die Versammlung beschloß demgemäß.

#### 3. Entlastung der Rechnung der gewerblichen Fortbildungsschule.

(Berichterstatter: Stadtv. Liebeneiner.)

Der Referent beantragte, dem Rechnungsleger Entlastung zu erteilen und keine Staatsüberschreitungen zu genehmigen. — Die Versammlung erteilte die Entlastung.

#### 4. Wahl von 4 Mitgliedern in den Grundsteuer-Ausschuß.

(Berichterstatter: Stadtv. Schumann.)

Anstelle der bisherigen Stadtv. Kuh, Fabig, Rothke und Schmalenbach wurden von der Versammlung die Stadtv. Stegmann, Kellner, Seeliger und Hillmer gewählt.

#### 5. Anstellung eines Polizeiergeanten.

(Berichterstatter: Stadtv. Schumann.)

Der Magistrat beantragt, den bisherigen Hilfspolizeibeamten Jauritz als Polizeiergeant zum 1. April c. fest anzustellen. — Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden.

#### 6. Annahme des Brehm'schen Vermächtnisses.

(Berichterstatter: Stadtv. Wanne.)

Das im November v. Js. verstorbene Fräulein Anna Brehm hier selbst hat letztwillig den hiesigen Kreisarmen 5000 Mark mit der Maßgabe zugewendet, daß von den Zinsen dieses Kapitals alljährlich arme, ehrenwerte und brave Leute an den Geburtstagen ihrer Eltern (30. Juni und 20. Januar) gepfeift oder auch kleinen Leuten die Zinsen als Weihnachtsgeschenk überwiesen werden sollen. Der Magistrat beantragt, der Annahme des Vermächtnisses zuzustimmen. — Stadtv.

Kleinwächter bittet die Allgemeinheit, bei Vermächtnissen auch armen Volksschülern Venäte zur weiteren Ausbildung zuzuwenden. — Die Versammlung erklärte sich mit der Annahme des Vermächtnisses einverstanden.

#### 7. und 8. Wiederbesetzung einer Bauführerstelle und Gehaltsfestsetzung für einen Bauaufseher.

(Berichterstatter: Stadtv. Schumann und Franz.)  
Der Magistrat beantragt, die freie Bauführerstelle durch Herrn Reimede gegen eine Vergütung von 300 Mark monatlich zu besetzen. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, desgleichen mit der beantragten Gehaltsfestsetzung für einen Bauaufseher.

#### 9. Bewilligung von 250 Mk. für Bekleidung mittel- und kleiner Konfirmanden und Kommunikanten.

(Berichterstatter: Stadtv. Grättnere.)

Im vorigen Jahre sind zur Beschaffung von Kleidungsstücken an arme Konfirmanden bzw. Kommunikanten aus unserer Stadt 150 Mk. dem evangelischen Pfarramt und 100 Mk. dem katholischen Pfarramt bewilligt worden. Da auch in diesem Jahre die Teuerung nicht nur fort dauert, sondern noch größer geworden ist, beantragen Pastor prim. Horter und Ehrenamtsleiter Gause auch für dieses Jahr eine entsprechende Summe zu abigem Zweck zu bewilligen. Der Referent beantragt, die bereits gezahlte Unterstützung nachträglich zu genehmigen, spricht sich aber im Prinzip gegen derartige Zuwendungen aus, weil dies eine Sache der Kirchengemeinden sei. Auch bemängelte er, daß die Anträge von den beiden Geistlichen erst in letzter Stunde eingebracht worden seien. — Die Versammlung bewilligte hierauf debattelos den kleinen Betrag.

#### 10. Bewilligung von Mitteln zur Neubefestigung der Bahnhofstraße.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Der Magistrat beantragt, für die Neubefestigung 84.000 Mk. zu bewilligen. In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es: „Die Bahnhofstraße, eine der Hauptverkehrsstraßen innerhalb des Stadtbezirks, befindet sich seit längerer Zeit in einem äußerst schadhaften Zustande. Die Schotterdecke ist zum größten Teile abgefahren und die Pflasterung bloßgelegt. Da durch auch die Quer- und Kanalsanierung gelitten hat, sind die Verkehrsverhältnisse besonders nach anhaltender Regenzeit geradezu unmöglich. Schon vor dem Kriege sollte deshalb die endgültige Befestigung mit Pflastersteinen erfolgen; sie mußte jedoch verschoben werden, seit das Projekt der Verlegung der Straßenbahn über den Oberbahnhof-Bahnhofstraße schwebte. Während des Krieges ist nun sehr wenig in der Unterhaltung getan, andererseits ist aber der Verkehr ein wesentlich regerer geworden, da sich der Kohlentransport zu Wagen vom Bahnhof aus sehr bedeutend erhöht hat. Die Frage der Verlegung der Straßenbahn über den Oberbahnhof kann durch die anderweitige Regelung der Bahnhofstraße mit Altwasser im allgemeinen als erledigt angesehen werden, so daß wir jetzt in Hinblick auf die täglich schwieriger werdenden Verkehrsverhältnisse ohne Anhehung der Kosten eine endgültige Regenerierung vornehmen wollen. Nach eingehenden Beratungen in der Bau- und Wohnungsdeputation, in der festgestellt wurde, daß der hintere Teil der Straße (vom katholischen Friedhof ab) nach der Einwirkung durch den Bergbau unterliegt und deshalb zweckmäßig noch in der Beschotterung belassen wird, genehmigten wir das letzte Projekt unseres Bau- und Wohnungsamtes vom 1. März 1919, das nunmehr vorliegt: a) die Beibehaltung der alten Schotterdecke einschließlich Nachregulierung derselben; b) Pflasterung der Straße vom Gasthof zum preussischen Adler“ bis hinter dem Eingang zum kath. Friedhofe mit feinkörnigen Granit-Kleinplastersteinen bester Sorte in Trockenbeton und Verguß des Pflasters mit Zementmörtel. c) Legung des Bürgersteiges an der südlichen Straßenseite von Warmbt bis Eichamt und d) Neubeischotterung der verbleibenden Strecke vom Eingange des kathol. Friedhofes bis zur Bahn.“

Stadtv. Grättnere regt an, die Gruben, welche durch ihren starken Wagenverkehr die Straßen am meisten beschädigen, zu Begebaulichen heranzuziehen. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann teilte mit, daß darüber schon Verhandlungen mit einigen Gruben schwebten und daß in der Sache jetzt erneut vorgegangen werde. — Stadtv. Jäschke tritt für die vollständige Pflasterung der Bahnhofstraße ein. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann erwiderte, daß dies gegenwärtig zu kostspielig sei, wo ohnehin schon eine Steuerverhöhung in Aussicht stehe. — Die Versammlung stimmte hierauf der Magistratsvorlage einstimmig zu.

#### 11. Ankauf von zwei Pferden für den Markstall.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Die fortgesetzt steigenden Anforderungen der städt. Betriebe an den Markstall und nicht zuletzt die bevorstehende Bauperiode liegen es ratsam erscheinen, den Pferdebestand des Markstalles um weitere zwei Tiere zu vermehren. Der Magistrat beantragt daher, dem Ankauf zuzustimmen und 9000 Mark zu bewilligen. — Die Versammlung erklärte sich debattelos damit einverstanden.

#### 12. Nachbewilligung von 8000 Mk. für die Straßenreinigung und Müllabfuhr.

(Berichterstatter: Stadtv. Franz.)

Der Referent teilte mit, daß die beantragten 8000 Mark durch die Steigerung der Arbeitslöhne und Unterhaltungskosten erforderlich werden. — Die Stadtverordneten bewilligten debattelos den Betrag.

#### 13. Bewilligung von Mitteln für die Anschaffung eines Geldschrankes.

(Berichterstatter: Stadtv. Liebeneiner.)

Der Schrank wird für die Stadthauptkasse gebraucht und soll zum Preise von 3250 Mk. bei der hiesigen Firma Karl Wolfharm gekauft werden. — Stadtv. Franz regt an, fortan allgemein nur billige leistungsfähige Firmen bei solchen Ankäufen zu berücksichtigen und nur solche Unternehmer, die die Lieferverträge mit den Arbeitern genau beachten. — Die Versammlung bewilligt darauf widerspruchlos die verlangten Mittel.

#### 14. Bewilligung von 1200 Mk. für Anfertigung von Gutachten über den Wert des Rittergutes Altwasser.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Der Magistrat sagt in seiner Vorlage: „Wir brachten in Erfahrung, daß das Rittergut Altwasser verkauft werden soll. Da wir naturgemäß an dem Erwerb das größte Interesse haben, um uns neben Wirtschaft- und Forstgelande vor allem Bauland zu sichern, fragten wir bei der Besitzerin, der Firma Kulmly in Saarau an. Wir erhielten folgende Antwort und zur weiteren Orientierung einen Lageplan, in dem alle zum Rittergut gehörenden Flächen und Gebäude vermerkt sind und auch eingetragen ist, in welchem Maße diese noch der Einwirkung des Bergbaues unterliegen. Um ein genaues Bild von dem Zeitwert des Gutes zu bekommen, halten wir die Anfertigung einer Lage für nötig. Wir haben damit hinsichtlich der Forstflächen den Oberförster der Stadt Schweidnitz Scholz, hinsichtlich der landwirtschaftlichen Flächen Amtsvorsteher Scholz, Ditmannsdorf, und hinsichtlich der vorhandenen Bauten neben dem städtischen Bau- und Wohnungsamt die Herren Bremer und Petrid von hier beauftragt. Da das Rittergut eine Größe von rund 1100 Morgen hat und auch eine große Anzahl von Bauwerken zu ihm gehören, werden die Arbeiten zur Anfertigung der Lage nicht unerheblich sein und wir werden deshalb nach einem Bericht des städtischen Bau- und Wohnungsamtes an Vergütungen die oben angeführte Summe zu zahlen haben.“

Die Versammlung bewilligte debattelos die beantragten 1200 Mk.

#### 15. Bewilligung von 7000 Mk. für die Regenwasserkanalisation am Sonnenplatz.

(Berichterstatter: Stadtv. Liebeneiner.)

Bei starken anhaltenden Regengüssen wird der Sonnenplatz infolge des sich aus den steilen angrenzenden Straßen schnell ergebenden Wasserflusses und auch infolge der Unzulänglichkeit der Abflussmöglichkeiten zum Valsebach häufig überschwemmt. Dadurch entstehen besonders in den tiefer als die Straße liegenden Grundstücken (Wahlfeld zur Baune) zum Teil nicht unerhebliche Schäden. Es soll deshalb im kommenden Sommer eine Verbesserung dieses Zustandes nach dem Projekt des städtischen Bau- und Wohnungsamtes erfolgen. Die Kosten belaufen sich auf 7000 Mk. — Die Stadtverordneten stimmten der Magistratsvorlage debattelos zu.

#### 16. Reparatur der Heizanlage in der Volksschule an der Auenstraße.

(Berichterstatter: Stadtv. Liebeneiner.)

Wie der Referent mitteilte, sind die Reparaturen dringend notwendig. Die Kosten beziffern sich auf 2000 Mark. — Die Stadtverordneten bewilligten ohne Erörterung die beantragte Summe.

#### 17. Beschaffung von Schmiedeeinrichtungen.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Es handelt sich um Einrichtungen für die alte Schmiede am Salzbrunner Wege, die für die städtische Materialverwaltung sämtliche Arbeiten ausführt. Erforderlich sind 3800 Mk. — Die Versammlung stimmte der Anschaffung zu.

#### 18. Maßnahmen gegen die Wohnungsnot und Bewilligung entsprechender Mittel.

(Berichterstatter: Stadtv. Petrid.)

Um die schon wiederholt in der Stadtv.-Versammlung besprochene Wohnungsnot in Waldenburg zu beheben, beantragt der Magistrat zuzustimmen, daß vier Begehobauten zur Schaffung von je 10, zusammen 40 Wohnungen auf dem städtischen Gelände an der Hermannstraße gegenüber dem Hermannshaus gebaut werden und die dazu nötige Summe 332000 Mk. bereitgestellt wird, in dem leerstehenden Gebäude der Tierkörperverwertungsanstalt hinter der Gasanstalt vier Wohnungen eingerichtet und die Mittel mit zusammen 23500 Mk. zur Verfügung gestellt werden, das Erdgeschoss des Hinterhauses vom Grundstück Auenstraße 9 (Frau Ruhm) zur Einrichtung einer Wohnung auf 15 Jahre gemietet und der zum Ausbau erforderliche Betrag mit 1450 Mk. gleichfalls ausgemietet wird. Der Referent befuhrwortete warum den Magistratsantrag und machte dazu lange Mitteilungen über die bisher auf Veranlassung des Magistrats erfolgte Revision von Fabrikanlagen, Gebäuden, großen Privatwohnungen und Privatgrundstücken mit Bezug auf die mögliche Einrichtung von Wohnungen in unbenutzten Teilen. Namentlich die Revision der großen Privatwohnungen habe gute Resultate ergeben und die meisten Inhaber derselben haben sich zur Abtretung von Zimmern usw. in entgegenkommender Weise bereit erklärt. Es wurden insgesamt 16 Kleinwohnungen, im Durchschnitt aus Stube und Küche bestehend, nachgewiesen, deren Freigabe angeordnet und zum Teil bereits erfolgt ist. Einige Revisionen sind noch nicht abgeschlossen.

Stadtv. Wanne befragte freudig die Maßnahmen des Magistrats. — Stadtv. Liebeneiner teilte mit, daß die städt. Verwaltung bereits 19 Wohnungen

zur Verfügung gestellt hat und daß sich noch weitere 38 Wohnungen im Ausbau befinden. — Stadtv. Vor-  
sitzer Peltner ergänzte noch die Mitteilungen des  
Referenten über die Revision der großen Privat-  
wohnungen. — Stadtv. Rüttner wies auf die vielen  
Ermittlungs-Klagen der Hausbesitzer hin und wünschte,  
daß das Amtsgericht den Betroffenen eine angemessene  
Ausgangsfrist gewähren möchte. — Stadtv. Peltner  
teilte mit, daß den Hausbesitzern noch eine Menge  
Räume zur Verfügung ständen. Sie wollten aber noch  
warten, bis die Frage der Zuschüsse seitens der Stadt  
geregelt sei. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann  
mahnte, nicht zu warten, sondern schon vor der Re-  
gelung der Zuschußfrage zur Bänderung der Wohnungs-  
not beizutragen. — Stadtv. Schumann trat für die  
Erhaltung des Straßenspaten ein, das durch die Be-  
helfsbauten nicht beeinträchtigt werden dürfe. — Die  
Versammlung stimmte darauf der Magistratsvorlage  
einstimmig zu.

### 19. Erhöhung der Schulgebühren an den höheren Lehranstalten.

(Berichterstatter: Stadtv. Wagner.)

Es handelt sich um eine Erhöhung der Schulgebüh-  
ren für die Vorschule, das Gymnasium, die Realschule,  
das Lyzeum und für die Gewerbe- und Handelsschule  
für Mädchen. Auf die Wiederaufnahme der in einer vier-  
seitigen Begründung enthaltenen Einzelheiten müssen  
wir aus Raumangel verzichten. Die durch Erhöhung  
zu erzielenden Mehreinnahmen werden zusammen auf  
50 000 Mark jährlich geschätzt.

Stadtv. Bante bemängelt die zu große Erhöhung  
für die Realschule, wodurch der Mittelstand und die  
Arbeiterklasse am stärksten belastet werden. Er bean-  
tragt eine gleichmäßige Festsetzung der Schulgebühren  
zugunsten der Realschule. Auch möchte letztere min-  
destens in eine Oberschule umgewandelt werden, damit wir  
nicht mehr auf Freiburg angewiesen sind. — Stadtv.  
Wagner wünscht ebenfalls eine stärkere Berücksichti-  
gung der Realschule. — Erster Bürgermeister Dr. Erd-  
mann teilte mit, daß leider die Regierung bisher gegen  
den Ausbau gewesen sei, auch spiele die Kostenfrage  
und die Raumfrage eine große Rolle. — Die Versam-  
lung stimmte darauf der Magistratsvorlage mit Ein-  
schaltung der Abänderungsvorschläge des Stadtv. Bante  
einstimmig zu.

### 20. Gewährung einer Unterstützung.

(Berichterstatter: Stadtv. Franz.)

Die Versammlung beschloß, die dem Nachwächter  
und Hilfspolizeibeamten Ulrich gewährte Unterstützung  
von 20 Mk. monatlich auch der Witwe zu belassen.

### 21. Gewährung einer Beihilfe für die Freiwillige Feuerwehr.

(Berichterstatter: Stadtv. Peltner.)

Die Versammlung bewilligte der Wehr 6000 Mark  
zur Neuananschaffung von Schläuchen usw.

### 22. Gewährung einer Teuerungszulage.

(Berichterstatter: Stadtv. Franz.)

Die Versammlung bewilligte der verwitw. Voll-  
ziehungsbearbeiterin Mühl eine Erhöhung der Pension  
um 100 Mark.

Damit waren die auf der Tagesordnung stehenden  
Vorlagen erledigt. — An die öffentlichen Verhandlungen  
dieser Dauer-Sitzung schloß sich gegen 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
noch eine geheime Sitzung, die erst kurz vor 11 Uhr  
nachts ihr Ende erreicht haben soll.

## Bericht

Aber die im 1. Vierteljahr 1919 in der Kreisschlächterei  
Waldburg stattgefundenen Schlachtungen.

Für die Kreisschlächterei in Waldburg wurden im  
1. Vierteljahr 1919 2900 Tiere geschlachtet.

Die Schlachtungen verteilen sich auf Monate und  
Tierarten folgendermaßen: Monat Januar: 417 Pferde,  
37 Ochsen, 162 Bullen, 192 Kühe, 99 Jungrinder, 220  
Kälber, 4 Schweine, 9 Schafe, 3 Ziegen (1173 Tiere).  
Monat Februar: 194 Pferde, 34 Ochsen, 158 Bullen,  
250 Kühe, 112 Jungrinder, 133 Kälber, 12 Schweine,  
2 Schafe, 1 Ziege (806 Tiere). Monat März:  
67 Pferde, 50 Ochsen, 162 Bullen, 230 Kühe, 112 Jung-

rinder, 162 Kälber, 8 Schweine, 2 Schafe, 3 Ziegen  
(767 Tiere). Dazu kommen noch 67 Hauschlachtungen  
von Schweinen.

Aus der Zusammenstellung ist ersichtlich, daß von  
Monat zu Monat die Stückzahl des Schlachtviehs ab-  
genommen hat. Auffällig ist der starke Rückgang der  
Pferdeschlachtungen. Die Erklärung dafür ist darin zu  
suchen, daß im Januar ein Ueberangebot an Pferden  
vorhanden war, da infolge der beschleunigten Demobil-  
machung durch die Truppenteile eine große Anzahl  
Militärpferde zu verhältnismäßig billigen Preisen als  
Schlachttiere der Zivilbevölkerung zur Verfügung stan-  
den. In der Zwischenzeit ist aber eine große Wand-  
lung eingetreten. Die Pferdepreise sind teilweise uner-  
schwinglich, da einmal ein absoluter Mangel an Zug-  
tieren sich stark bemerkbar macht und die bevorstehende  
Frühjahrsbeziehung in erhöhtem Maße Arbeitskräfte  
erfordert, andererseits sich aber auch bei der einliegen-  
den Grünfütterung im nächsten Monat die Futterver-  
hältnisse wesentlich bessern, so daß kein Grund vorliegt,  
noch einigermäßen brauchbare Arbeitstiere jetzt zu  
Schlächtereien zu veräußern.

Aber auch in den Rinderbeständen machte sich von  
Woche zu Woche bei der Anlieferung ein größerer Aus-  
fall bemerkbar, wobei auch die Qualität immer mehr  
zu wünschen übrig läßt. Höchst selten wurden wirklich  
erklässige Tiere, die an die Schlachtausbeute des Frie-  
dens bezw. der ersten Kriegsjahre erinnern, geschlachtet.  
Von Interesse dürfte es sein, das Schlachtgewicht der  
hier geschlachteten Tiere in Prozentzahlen zu erläutern.

So betrug im Monat Januar das Schlachtgewicht  
48,8% im Monat Februar ebenfalls 48,8% im Monat  
März 46%. Davon in Abzug zu bringen ist aber noch  
das Gewicht, das durch Schwind und des Fleisches während  
des Reifungsprozesses entfällt, und zwar betrug das-  
selbe im Durchschnitt 4,2% jedoch sich das Schlach-  
tgewicht auf 44,1% bzw. 44,1% bzw. 41,8% stellt.

Die Ausbeute an Rohsalz belief sich im Monat  
Januar auf 3164<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kg, im Monat Februar auf 3925  
kg, im Monat März auf 3338<sup>1</sup>/<sub>2</sub> kg, zusammen also  
auf 10428 kg, das sind rund 200 Zentner. Dasselbe  
muß restlos an den Reichsausschuß für Oel und Fette  
zur Margarinebereitung abgeführt werden, nur 30%  
also 60 Zentner, werden in Form von Feintalg zur  
Ausgabe an die Bevölkerung zurückgeliefert. Bei einer  
Bevölkerungsziffer von rund 151 000 Versorgungsberech-  
tigten Personen sind 104 Zentner erforderlich, um 35 g  
pro Person ausgeben zu können. Deshalb ist mindestens  
ein Zeitraum von 4—5 Monaten notwendig, um der  
Bevölkerung dieses geringe Quantum Talg zuzuführen.

Mit der Feststellung der angegebenen Schlacht-  
gewichtsziffer soll einer in landwirtschaftlichen  
Kreisen vielfach vertretenen irrtümlichen Ansicht ent-  
gegengetreten werden, daß die Schlachtausbeute 60%  
und darüber betrage. Abgesehen davon, daß derartige  
Ausbeuten im Frieden nur bei erklässigen Bullen und  
Wastochsen beobachtet wurden, gehören augenblicklich,  
wie bereits erwähnt, derartige Schlachttiere zu den  
größten Seltenheiten und dienen dann lediglich dazu,  
die Schlachtausbeute auf einer einigermäßen annehm-  
baren Höhe (45%) zu halten, da andererseits viele  
Tiere mit 37—39% Schlachtgewicht angeleiert werden.  
Schließlich hat sich auch der Gesundheitszustand von  
Woche zu Woche verschlechtert. Das Ergebnis der  
Fleischschau in den letzten 3 Monaten war folgendes:

Im Monat Januar wurden vernichtet und un-  
schädlich beseitigt: 7 ganze Tiere wegen ekelerregendem  
Geruch des Fleisches (1), saugiger Blutvergiftung (3),  
brandiger Darmentzündung (1), hochgradiger Tubercu-  
lose (1), im Verenden getötet (1), 1 Tier wurde  
wegen Mehrfrüchtigkeit gepöfelt, 8 Tiere waren im  
Nahrungs- und Genuszwert erheblich herabgesetzt, und  
zwar wegen Wässerigkeit (3), mangelhaftem Ausbluten  
(3), Tuberkulose (2). Außerdem waren von 191 Tieren  
einzelne Organe für den menschlichen Genus untaug-  
lich, und zwar 179 Lungen wegen Tuberkulose, 39  
Bebern wegen Egelstiche und Tuberkulose, 8 sonstige  
Organe (Guter, Herz, Nieren) und 17 sämtliche Bauch-  
eingeweide wegen Tuberkulose; 69,5 kg Fleisch mußten  
wegen blutiger Durandränkung vernichtet werden.

Im Monat Februar wurden verworfen und un-  
schädlich beseitigt: 5 ganze Tiere wegen brandiger

Darmentzündung (1), eitriger Bauch- und Nieren-  
entzündung verbunden mit widerlichem Geschmack und  
Geruch des Fleisches (1), allgemeiner Blutvergiftung  
(1), Säure- und Zerlegungsorgänge (1), hochgradige  
Abmagerung inolge generalisierter Tuberkulose (1).

6 Viertel mußten wegen Tuberkulose getötet, drei  
ganze Tiere wegen Mehrfrüchtigkeit gepöfelt werden,  
7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tiere waren wegen Tuberkulose und Wässerig-  
keit im Nahrungs- und Genuszwert erheblich herab-  
gesetzt.

Von 249 Tieren wurden außerdem einzelne Organe  
verworfen, und zwar: 249 Lungen wegen Tuberkulose,  
34 Bebern wegen Egelstiche und Tuberkulose, 2 ganze  
Därme, 13 sonstige Organe (Guter, Herz, Nieren), 27  
sämtliche Baucheingeweide wegen Tuberkulose.

Im Monat März wurden verworfen und un-  
schädlich beseitigt: 3 ganze Tierkörper wegen allge-  
meiner Blutvergiftung (3), im Verenden getötet (1),  
3 Tiere wurden wegen Mehrfrüchtigkeit gepöfelt, 5 Viertel  
wegen Tuberkulose getötet, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> waren wegen Tubercu-  
lose im Nahrungs- und Genuszwert erheblich herab-  
gesetzt.

Von 209 Tieren wurden einzelne Organe un-  
schädlich beseitigt, und zwar: 209 Lungen wegen Tubercu-  
lose, 37 Bebern wegen Egelstiche und Tuberkulose,  
2 ganze Därme, 13 sonstige Organe (Guter, Herz,  
Nieren) und 30 sämtliche Baucheingeweide wegen  
Tuberkulose. In Prozentzahlen ausgedrückt waren im  
Monat Januar 17,7%, im Monat Februar 31%, im  
Monat März 28% der Schlachttiere erkrankt.

Dieser enorme Anstieg an Erkrankungen ist in die  
Augen springend. An einer Stelle sieht die gefährteste  
Tuberkulose, verhältnismäßig oft wurde auch Wässerig-  
keit festgestellt. Bemerkenswert ist, daß speziell der  
Waldburger Kreis, sowohl was Qualität als auch  
Gesundheitszustand anbelangt, am besten dasteht, wäh-  
rend die sogenannten reinen landwirtschaftlichen Ueber-  
schußkreise Schneidnitz, Striegau und Janer weit  
weniger günstig geliefert haben.

Lezten Endes sind es eben einzig und allein die  
Unterernährung und mangelhaften Futterverhältnisse,  
die den Schlachtwert der Tiere erheblich mindern, die-  
selben aber auch fast widerstandslos gegen allgemeine  
Infektionskrankheiten wie die Tuberkulose machen.

Welche Fleisch- und Wurstmengen im verfloßenen  
Bierjahr der Bevölkerung durch die Kreisschlächterei  
zugänglich gemacht worden sind, darüber geben folgende  
Zahlen Aufschluß. Es wurden veräußert:

im Mon. Jan.	4 Wochenmng.	229 288 Pfd. Fleisch,	78 310 Pfd. Wurst.
im Mon. Febr.	4 Wochenmng.	237 641 "	80 218 "
im Mon. März	4—5 Wochenmng.	250 772 "	102 302 "

zusammen 716 651 Pfd. Fleisch, 280 834 Pfd. Wurst.

Mögen auch die Zahlen auf den ersten Blick sehr  
hoch erscheinen, so ist doch zu bedenken, daß sie für 13  
Wochen bei einer versorgungsberechtigten Bevölkerung  
von rund 151 000 Personen in Betracht kommen.

In den letzten Wochen hat eine Herabsetzung der  
Rationshöhe von 200 g auf 160 g Fleisch und Wurst  
erfolgen müssen. Die angegebenen Ueberflüssigkeiten  
geben die notwendige Erklärung dafür. Sowohl Quan-  
tität wie Qualität wie Gesundheitszustand haben sich von  
Woche zu Woche verschlechtert. Deshalb ist noch nicht  
abzusehen, inwieweit die Verhältnisse sich in den nächsten  
Wochen noch ungünstiger gestalten, die eine eventuelle  
nochmalige Herabsetzung der Fleischrationen erforderlich  
machen. Es ist eben nicht zu verkennen, daß dieser  
Monat und die nächsten Monate für die Viehhaltungen  
bei der allgemeinen Futtermittelnot die denkbar un-  
günstigsten sind. Erst wenn sich der Einfluß der Grün-  
fütterung wird bemerkbar machen, sieht zu erwarten,  
daß auch die Vieh- und Fleischverhältnisse im Inland  
eine Besserung erfahren werden.

\* Lieferung von Preßhefe betr. Eine  
hierauf bezügliche Bekanntmachung seitens der hie-  
sigen Bäcker-Innung befindet sich im Inseratenteil  
unserer heutigen Zeitung, worauf wir noch beson-  
ders hinweisen.

## Die Gasperre

wird voraussichtlich heute gegen Abend wieder aufgehoben.  
Waldburg, den 10. April 1919.

### Der Magistrat.

## Besuch der Fortbildungsschule.

Die Gewerbeunternehmer werden wiederholt darauf aufmerk-  
sam gemacht, daß sie ihren Arbeitern unter 18 Jahren die zum  
Fortbildungsschulbesuch erforderliche freie Zeit zu gewähren und  
die Schulpflichtigen zum regelmäßigen Schulbesuch anzuhalten  
haben, zur Vermeidung der Bestrafung gemäß § 150 der Ge-  
werbeordnung.

Waldburg, den 10. April 1919.

### Die Polizei-Verwaltung.

## Mäude.

Unter dem Pferdebestande der Fürstl. Verwaltung (ehemalige  
Arztierische Hiegerei) ist die Mäude ausgebrochen.  
Waldburg, den 9. April 1919.

### Die Polizei-Verwaltung.

## Königin-Luise-Lyzeum.

Die Klassen 8, 7 und 6 werden geteilt.

Direktor Dr. Giesemann.

## Betrifft anderweite Festsetzung der Ortslöhne.

Oberversicherungsamt. Breslau, den 24. März 1919.

Gemäß §§ 149 bis 151 der Reichsversicherungsordnung wird  
der Ortslohn für den Bezirk des Versicherungsamts der Stadt  
Waldburg wie folgt anderweit festgesetzt:

für männliche Versicherte unter 18 Jahren	1,00 Mk.
für weibliche "	1,50 "
für männliche "	von 18—21 " 3,30 "
für weibliche "	von 18—21 " 2,30 "
für männliche "	über 21 " 4,50 "
für weibliche "	über 21 " 2,00 "

Diese Lohnfestsetzung tritt gemäß § 151 Absatz 2 a. a. O.  
am 1. Juni 1919 in Kraft und gilt, soweit nicht etwa noch Ver-  
änderungen erfolgen, bis zum Schlusse des Kalenderjahres, das dem  
Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist.  
Der Vorsitzende. J. A. Wagner.

Wird hiermit veröffentlicht.

Waldburg, den 7. April 1919.

### Das Versicherungsamt der Stadt Waldburg.

## Nieder Herrnsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 14. April 1919, nachmittags 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, findet  
auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf)  
eine Uebung der Feuerwehrkolonne Nr. 4 statt, zu welcher sich sämt-  
liche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflicht-  
karte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestra-  
fung binnen 3 Tagen nach der Uebung bei dem Unterzeichnerten  
hinreichend zu entschuldigen, es ist auch zulässig, schon vor dem  
Uebungstermin Befreiung von der Uebung nachzusuchen.  
Nieder Herrnsdorf, S. 4. 19. Gemeindevorsteher.

## Vermögensverwaltung

übernimmt Verwaltungsbeamter.  
Angebote unter Nr. 333 an die  
Geschäftsstelle d. Bg. erbeten.

## Wie ein Wunder

beseitigt  
San.-Bat. Dr. Sirahls **Haussalbe**  
jed. Hautausschlag, Flechten,  
Eantjucken, des. Heilschad.,  
Krampfadern der Frauen u.  
dgl. In Originaldos. Mk. 4.50  
und Mk. 7.50 erhältlich in der  
"Elefanten-Apotheke",  
BERLIN SW. 19. 33.

## Bettmäßen!

Beseitigung sofort. Alter u. Ge-  
schlecht angeb. Auskaminunions-  
Institut "Aurora", Reicherts-  
hausen a. Elm., 135 a, Overb.

## Ausgefämmtes Frauenhaar

lauzt jeden Posten, kg 12—30 Mk.  
Fritz Karl, Friseur,  
Waldburg, Lotharstraße 1.

### Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

(29. Fortsetzung.)

„Bist Du aber auch wirklich ganz sicher, Dunkel, daß außer Frau Lorildson und Dir kein Mensch auf der Welt etwas von dieser Wechselfälschung erfahren hat? Es würde mich ja einen sehr schweren Entschluß kosten. Aber man kann doch unmöglich die Tochter eines Mannes heiraten, von dem öffentlich gesagt werden darf, daß er sich aus Furcht vor dem Buchthaus erkränkt hat?“

Hendrik Edderström neigte sich über den Tisch hinweg zu seinem Neffen, um seine Stimme noch vorsichtiger dämpfen zu können, als er das bisher schon getan.

„Ganz recht, man könnte so wenig seine Tochter heiraten, wie seine Witwe. Und da ich die Absicht hege, seiner Witwe meinen Namen zu geben, wirst Du wohl glauben, daß ich wegen des Begrabenseins jener Geschichte meiner Sache ganz sicher bin.“

Das Gesicht des jungen Fabrikbesizers hellte sich auf.

„Ah, dann allerdings bin ich beruhigt. Darf ich bereits gratulieren, lieber Dunkel?“

„Noch nicht. Wenn ich auch schon etwas mehr als eine halbe Fufage habe. Meine Wahl scheint Dir also nicht übel?“

„Du hättest keine würdigere und glücklichere treffen können, Dunkel! Ich freue mich Deines Entschlusses von ganzem Herzen.“

„Nun ja“, lächelte Edderström, „ich rechne mit einiger Zuversicht darauf, einen angenehmen Lebensabend zu haben. Wir werden eine sehr harmonische Familie bilden, wie ich hoffe.“

„Wir werden beide um unser Glück zu beneiden sein, wenn — nun, wenn uns nicht Erik Lorildsons Sohn einige Verdrießlichkeiten bereitet.“

„Dof? Was hätten wir denn Deiner Meinung nach von ihm zu besorgen?“

„Ich fürchte beinahe, daß er von dem Blute seines Vaters etwas mehr ererbt hat, als für ihn und für uns wünschenswert gewesen wäre.“

„Hm! Darin hast Du vielleicht nicht ganz unrecht. Wie er schon im Aussehen dem Baumeister sehr ähnlich geworden ist, so hat er mich auch in seinem Wesen manchmal recht lebhaft an ihn erinnert. Aber eigentlich doch mehr nach der günstigen als nach der ungünstigen Seite hin. Es war vor allem seines Vaters lebenswürdige Frische und seine Gütmütigkeit, die ich bei ihm wiederfand. Dafür, daß nicht auch Erik Lorildsons Fehler in ihm groß geworden sind,

wieder auf mein Gegenüber, streifte die Stirn und das blonde, lockige Haar, und dann geht mein Blick auf die Hand, die das Buch hält. Wahrscheinlich ein Geschäftsmädchen, denk' ich, deren Eltern im Vorort wohnen, und die jeden Tag nach Berlin fährt. Und als ich noch so hinüberschaut auf das Buch und die Hand, und meine Gedanken schon wieder auf etwas anderes abschweifen wollen — da erschreck' ich förmlich, denn ich sehe an der Hand einen Ring — — in meinem Hirn geht alles plötzlich durcheinander. . . Ich fixiere die Hand andauernd — — einen Schlangerring, blaue Emaille mit fünf kleinen Steinen. Die Fassung des Ringes, die Anordnung der Steine — alles war so eigenartig, daß ich überzeugt war, es gäbe nur dies einzige Exemplar — — ja, ich wußte es: den Ring gibt es nur einmal auf der Welt. Wie kam er an die Hand dieses jungen Mädchens?

„Entschuldigen Sie, mein liebes Fräulein“, sag' ich endlich, „Sie haben da einen Ring an der Hand —“

Natürlich sieht sie mich erstaunt an.

„— Einen Ring, den es nur einmal gibt, und dieser Ring gehörte einstmals mir — es ist lange her, dreißig Jahre wohl —“

„Den Ring hab' ich von meiner Mutter“, sagt sie einfach, aber doch so gewissermaßen entschuldigend und sieht mich fragend an.

„Wie heißt Ihre Mutter?“

„Frida Sonne war ihr Mädchennam.“

„Frida Sonne? . . . Als ich den Namen hörte, stieg die alte Zeit vor mir auf. Jahrzehnte ist es her, ich war neunzehn Jahre alt, studierte in Berlin. Da geht' ich eines Nachmittags an den Briefkasten, um einen Brief an meine Eltern einzufrieden. Ein junges Mädchen ist mir zuvorgekommen. Einen ganzen Haufen Briefe hat sie in der Hand und steckt einen nach dem anderen mit einer ungewissen Unhöflichkeit in den Kasten und zählt dabei: eins, zwei, drei vier — und so weiter bis acht. Ob es ihr Spaß machte, mich warten zu lassen? Mir machte es jedenfalls Spaß, zu warten und ihr zuzusehen. Ebenso gut hätte ich ja an die andere Seite des Kastens treten, den Brief dort einstecken und dann fortgehen zu können, aber das war mir zu einfach und zu uninteressant. Endlich ist sie fertig.“

„Darf ich jetzt an die Reihe kommen?“ frag' ich und lachte sie an. Ein liebes Gesicht und so schelmische Augen darin — warum soll ich sie nicht anlachen?

„Bitte!“ sagte sie und lachte auch, und wir stehen beide an dem Briefkasten und sind seelenvergnügt und wissen nicht, weshalb. Ein Wort gibt das andere, ich bringe das Mädel nach Hause, wir plaudern entzückt miteinander — — mein Gott, wir waren beide jung, und der Frühling wollte gerade kommen, die Büsche schimmerten schon grün, ein weicher Wind wehte, die Brutt behnte sich vor Wohlbehagen — — da kam es denn ganz von selbst, daß ich sie zu einem Ausfluge am nächsten Sonntag einlud, sie sagte auch nicht nein, wir gaben uns die Hand, und es war alles schön und gut. Na, und der Sonntag kam und verlief himmlisch. Wir frankten draußen im Grünen Kaffee, die Eltern hatten ihr selbstgebackenen Kuchen mitgegeben, wir ließen es uns wohlschmecken, und dann fuhren wir Karussell und witzelten, und endlich gingen wir durch den Wald und lachten uns und waren fröhlich wie die Kinder. Und so rein und schön alles!

Von da an gingen wir jeden Sonntag miteinander. Wochentags mußte sie ins Geschäft und ich ins Rollen, aber die Sonntage gehörten uns, und es waren jedesmal stündliche Stunden. Ich kam auch zu den Eltern und holte Frida ab. Sie hatten sie gut erzogen, die Eltern, und der Vater legte mir die Hand auf die Schultern und sagte: „Sinen vertraue ich die Frida an. Ich weiß, Sie werden das Mädel in Ehren halten, ich weiß, Sie werden sie mir abends um einhalb zehn Uhr zurückbringen. Gehen Sie nur in den Frühling

hinaus, das ist besser als wenn sie in der Kneipe sitzen! Geht in den Frühling Kinder, geht in den Frühling!“

Ich hatte einen so schönen Frühling noch nie erlebt. Über Reichthümer verfügten wir nicht, was machte uns das aus! Einmal sahen wir draußen an der Oberspree, unsere ganze Parität bestand nur noch aus drei Mark. „Was haben Sie zu essen?“ frag' ich den Kellner mit der Miene eines Millionärs. Er leierte eine ganze Menge Gerichte herunter — — „Halt! Hütnerrisotto!“ Frida's Betheuerungen. „Was kostet es?“ 1,60. „Einmal Hütnerrisotto!“ befehl' ich. „Und für mich eine große Herderwurst zu 10 Pfennig.“ Mein! sagt da Frida, „für mich auch eine Herderwurst!“ Aber ich mußte es durchziehen. Heimlich ging ich dem Kellner nach. Bringen Sie uns anherdem noch Hütnerrisotto!“ sag' ich. Was kostet die Welt! Und ich ah die beiden großen Herderwürste — so lang waren die Finger, schmecken mit Weißbrot vorzüglich. Und da haben wir denn beide geschmaust, und es hat uns herrlicher gemundet als das schönste Souper. Dann haben wir die Boote auf der Spree beobachtet und all die vergnügten Menschen und dazwischen gepandert — wovon, das weiß Gott, es war ja auch ganz gleichgültig. — Und bei Dunkelwerden mit dem Dampfer zurück, die Lichter am Ufer blinkten auf, und dem Herzen war so wohl — so wohl und so weh, denn nun kam bald der Abschied. Aber der war auch wieder schön, sogar wunderbar, denn da bekam ich den einzigen Kuß, den sie mir erlaubte. Nur einen Kuß beim Abschied, und auf den freute ich mich immer schon die ganze Woche.

Nun, und da hab' ich ihr eines Tages den Ring geschenkt, ein altes Familienstück. Ich war ja so überfellig, küßte mich geliebt und liebte zum ersten Mal, und so gab ich ihn mit warmem Herzen hin. Und sie freute sich untagbar über mein Geschenk und sagte, sie würde es in Ehren halten, so lange sie lebe.

Wenn wir uns trafen, hatte sie auch immer den Ring am Finger, wochentags aber lag er wohlverwahrt im Kasten. Und dann?

Der Frühling ging hin und der Sommer, und der Herbst kam. Die Familie zog in eine entfernte Stadtgegend, ich sah Frida seltener, es war ja auch nicht mehr schön draußen, aber wir waren uns immer noch gut bis — — ja, bis es dann einmal das letzte Mal war.

Vorüber! Was hätte es auch für einen Sinn gehabt, den Frühling verewigen zu wollen! An Heiraten war nicht zu denken, ich war viel zu jung und mußte erst in die Welt, und wir waren aus ganz verschiedenen Lebenskreisen. Es hätte nicht gestimmt, ich hätte ihr und mir unrecht gegeben, wenn ich uns irgendwie gebunden hätte. Der Frühling war halt vorbei, wie das so ist im Leben, aber er war ganz köstlich gewesen, vielleicht der schönste, den ich erlebte, und ich habe ihn nie vergessen — —

Und nun sitzt dies Mädel da und trägt meinen Ring von damals und sieht mich mit denselben Augen an wie vordem die Mutter, aber ganz ernst, und sagte:

„Aber da müßte ich ihnen ja den Ring zurückgeben?“

„Am Himmelswillen, nein!“ ruf' ich und wehre ab. „Der Ring gehörte ihrer Mutter, von ihr haben sie ihn bekommen, und ihr Ring ist es.“

Sie lächelt und schlägt die Augen nieder und meint dann leise:

„Mutter, hat mir gesagt: Den Ring hab' ich von Eltern, den ich in meiner Jugend sehr lieb gehabt habe.“

Und dann sieht sie mich an, und mir wird ganz eigen zu Mut.

Ich soll sie mal besuchen. Sie ist das einzige Kind, der Vater ist tot. Sie glaubt, die Mutter werde sich freuen, mich wiederzusehen — — Aber ich habe keine rechte Lust. Ich denke, es muß bleiben, wie es war. Ein Frühlingstraum. . .

Das war die kleine Geschichte von dem Ring, die mir so gut gefiel, daß ich sie niederschreiben beschloß. Und da ist sie.

hat, wie ich hoffe, Frau Marias treffliche Erziehung Sorge getragen.“

„Nur hätte man ihn eben nicht allzu früh aus dieser Erziehung entlassen sollen. Mir scheint, daß man einen großen Fehler beging, als man einen Menschen von seiner Veranlagung so zeitig sich selbst überließ, noch dazu in dem leichtlebigen München.“

„Du sagst das so sonderbar nachdrücklich. Hast Du vielleicht einen bestimmten Anhalt für Deine Befürchtungen?“

„Ich sollte wohl nicht darüber sprechen, denn am Ende handelt es sich doch um eine Art von Vertrauenssache. Und darum mußt Du auch entschuldigen, lieber Dunkel, wenn ich mich auf eine Andeutung beschränke, von der Du weiter keinen Gebrauch machen wirst. Dof hat mich zu meiner Ueberraschung um Geld gebeten, und zwar gleich um eine für seine Verhältnisse erstaunlich große Summe.“

Edderström runzelte die Stirn.

„Und mit welcher Begründung?“

„Eine Begründung hat er überhaupt nicht für erforderlich gehalten. Aber nach der Dringlichkeit seines Briefes schien von der Gewährung des Darlehens, wenigstens nach seiner Ueberzeugung, außerordentlich viel für ihn abzuhängen.“

„Und Du hast ihm das Geld gegeben?“

„Ich hätte es vermutlich getan, wenn es sich um einen kleinen Betrag gehandelt hätte. Ein Ausfinken dieser Art aber mußte ich selbstverständlich zurückweisen. Ich habe nicht die geringste Lust, für Herrn Dof Lorildson den Bankier zu machen und mich auf Grund unserer verwandtschaftlichen Beziehungen von ihm ausbeuten zu lassen.“

„Auch wenn man es unter einem anderen Gesichtspunkt ansieht, hast Du nach meinem Dafürhalten recht getan, ihm das Darlehen zu verweigern. Aber warum hast Du nicht mit seiner Mutter darüber gesprochen?“

„Einmal, weil er mich sehr angelegentlich um Verschwiegenheit gebeten hatte, und dann — bei Frauen ist man nie vor unliebhaften Mißdeutungen sicher. Frau Lorildson hat eine etwas übertriebene Zärtlichkeit für diesen schönen, lebenswürdigen Sohn, und Signe — nun, Signe muß einstweilen noch mit ganz besonderer Vorsicht behandelt werden. Aber das ist ein Kapitel, über das ich mich nicht gern des Näheren aussprechen möchte.“

„So hast Du also auch den Wunsch, daß ich Frau Maria gegenüber schweige?“

„Ich bitte dringend darum, lieber Dunkel! Sieht Dof wirklich so stark in der Klemme, wie sein Brief es mich glauben machen sollte, so wird er sich

seiner Mutter schon offenbaren. Er kennt ja ihre Liebe und weiß, daß er da schließlich nicht viel zu fürchten hat. Aber eine ganz allgemein gehaltene Mahnung, den jungen Künstler ein bißchen schärfer im Auge zu behalten, dürfte allerdings recht nützlich sein."

Der Hüttenbesitzer sah auf seine Uhr. "Ich hoffe, daß sich mir heute eine Gelegenheit dazu bieten wird", sagte er verbrieft, "obwohl die Aufgabe gewiß nicht zu den besonders dankbaren gehört. — Nun aber muß ich zu meiner Konferenz. Wir sehen uns ja beim Mittagessen im Hause Deiner Verlobten wieder."

17. Kapitel.

Hinter Frau Maria Torildson und Henrik Edderström hatte sich die Tür des Arbeitszimmers geschlossen; Signe war mit ihrem Verlobten allein. Sie stand vor dem Tisch im Wohnzimmer und machte sich mit dem prachtvollen Rosenstrauß zu schaffen, den ihr Brud, wie bei jedem seiner Besuche, auch heute mitgebracht hatte. Ihr dunkles Köpschen war tief gesenkt und sie hob die Augen auch dann nicht von den Blumen empor, als er zu ihr trat und einen Arm sanft um ihre Hüfte legte.

"Was hast Du nur, Kind?" fragte er liebenswürdig. "Warum bist Du so still und so ernst? Gerade heute hätte ich Dich so gern ein bißchen heiterer und gesprächiger gesehen."

"Warum gerade heute?" entgegnete sie mit einem schwachen Versuch, sich ohne Unfreundlichkeit seiner Lieblosung zu entziehen. Aber sein Griff wurde nur um so fester, und er neigte sich herab, um mit den Lippen ihr Haar zu berühren.

"Weil ich Dich meinem Dunkel als eine glückliche Braut zu zeigen wünschte. Was für Gedanken muß er sich machen, wenn er Dich mit so trauriger Miene umhergehen sieht? Während des Essens lebte ich wahrhaftig in beständiger Angst, daß Du im nächsten Augenblick anfangen könntest zu weinen."

"Aber Du hast doch gesehen, daß es eine überflüssige Angst war. Ich habe nicht geweint."

"Aber Du warst mehr als einmal nahe daran, das lasse ich mir nicht ausreden. Was ist denn eigentlich geschehen? Irgendeine Ursache muß doch Deine Niedergeschlagenheit haben?"

"Ich bin gar nicht niedergeschlagen. Daran, daß ich kein allzu fröhliches Temperament habe, wirst Du Dich wohl gewöhnen müssen."

"Aber das ist unnatürlich, liebes Kind. Und es ist auch nicht immer so gewesen. Ich erinnere mich noch sehr genau, wie fröhlich und munter ich Dich bei meinem ersten Besuche in Eurem Hause gesehen."

"War ich das? Nun, dann werde ich es vielleicht auch in irgendeiner Zukunft wieder werden. Aber Du darfst mich nicht quälen. Ich kann nicht auf Kommando lustig sein. Auch nicht Herrn Edderström zuliebe."

"Nicht ihm, sondern mir zuliebe solltest Du Deiner Stimmung ein wenig Gewalt antun, meine liebe Signe! Ich könnte sonst zuguterletzt auf die Vermutung kommen, daß es meine Gegenwart ist, die Dich verstimmt."

Sie schüttelte den Kopf. "Das wäre eine törichte Vermutung. Deine Gegenwart ist mir immer angenehm. Aber es ist mir nicht gegeben, Komödie zu spielen."

"Du hast also doch einen Grund, traurig zu sein?" beharrte er, während seine kühlen grauen Augen misstrauisch in ihrem Gesicht zu lesen suchten. "Hast Du nicht einmal so viel Vertrauen zu mir, ihn mir zu nennen?"

Nun machte sie sich doch von ihm los und setzte sich in den nächsten Stuhl.

"Ich würde Dir keinen Grund zu nennen. Und ich bitte Dich nochmals herzlich, mich nicht durch solche Fragen zu bedrängen. Fröhlicher machst Du mich jedenfalls damit nicht."

Ohne zu antworten trat er aus Fenster und sah auf die Straße hinab. Nach einem langen Schweigen erst wandte er sein Gesicht ihr wieder zu.

"Deine Mutter erzählte vorhin, daß Herr Axel Holt wieder hier ist und daß er Euch einen Besuch heute gemacht hat. Hast Du mit ihm gesprochen?"

"Ja."

"In Gegenwart Deiner Mutter natürlich?"

"Nein. Mama war noch nicht von ihrem Morgenpaziergang zurück, als er kam."

"Ah, eine Unterhaltung unter vier Augen also! Und eine sehr interessante — nicht wahr? Wovon habt Ihr denn gesprochen?"

"Kann Dich das wirklich interessieren?"

"D ja. Sehr lebhaft soar. Und Du brauchst mir doch hoffentlich kein Geheimnis daraus zu machen?"

"Nein. — Soweit ich mich erinnere, sprachen wir von meiner Verlobung. Und Herr Holt wünschte mir Glück. Das war beinahe alles."

"Beinahe ist ein sehr dehnbarer Begriff, liebe Signe. Aber ich will Dich nicht weiter mit Fragen belästigen. Ich bin nicht eifersüchtig auf diesen Herrn Holt."

Sie drehte sich nach ihm um und sah ihn mit großen Augen an. "Du bist nicht eifersüchtig auf ihn? Weshalb hältst Du es für nötig, mich dessen erst noch zu versichern?"

"Na, erlaube mal, Kind —! Gar so sehr dürftest Du Dich doch nicht wundern, wenn ich es wäre. Dein Interesse für den bäuerlichen Dichtersmann ging schon ein bißchen weit. Und wenn ich misstrauisch wäre, könnte ich die üble Laune, die Du mir heute zu zeigen beliebst, recht wohl in einen ursächlichen Zusammenhang bringen mit dem Besuche des Herrn Holt. Ich könnte zum Beispiel annehmen, daß es Dir jetzt, wo er eine sogenannte Berühmtheit geworden ist, leid tut, nicht ihm den Vorzug vor meiner unbedeutenden Person gegeben zu haben."

"Das ist häßlich. Womit habe ich Dir einen Anlaß gegeben, mir wehe zu tun?"

"Ich will Dir durchaus nicht wehe tun. Ich möchte Dich nur darauf aufmerksam machen, daß auch der bescheidenste Bräutigam schließlich doch einige Rücksichten beanspruchen darf. Du kannst Dich gewiß nicht darüber beklagen, daß ich nach dieser Richtung hin zu große Anforderungen an Dich stelle. Manchmal will es mir sogar vorkommen, als ginge ich in meiner Anspruchslosigkeit schon beinahe etwas zu weit."

"Ich verstehe nicht, was Du damit meinst."

"Sieh hinter Verständnislosigkeit verschanzten, ist freilich immer das Bequemste. Du weißt natürlich recht gut, daß es sich dabei um Dinge handelt, von denen ein zartfühlender Mann zu einem jungen Mädchen nicht gern spricht, auch wenn dies Mädchen seine Verlobte ist. Aber man kann doch auch nicht immer darum herumgehen, wie die Kage um den heißen Brei. Es ist eine sehr schöne Sache um jungfräuliche Schüchternheit und mädchenhafte Schen. Nur daß diese Zurückhaltung nicht geradezu bis zur lächerlichen Sprödigkeit ausarten sollte — oder bis zur Unfreundlichkeit, wie ich es bei Dir auch schon habe erleben müssen."

Der unverändert sanfte und liebenswürdige Ton, in dem er sprach, stand in einem merkwürdigen Gegensatz zu dem Inhalt seiner Worte. Signe aber hörte nicht den Klang, der wohl schon längst keine Wirkung mehr auf sie übte, sondern nur den Sinn. Und eine brennende Röte färbte ihre Wangen.

"Ich kann nicht anders sein. Und wenn Du mich nicht nehmen kannst, wie ich bin —"

"D", fiel er ein, "nur keine Getränktheit, liebe Signe! Wir wollen uns doch nicht zanken. Und da Du wohl wirklich in einer gewissen Hinsicht etwas anders geartet bist, als die meisten weiblichen Wesen, bin ich ja auch bereit, mich in Geduld zu fassen. Aber ich will daum wenigstens sicher sein, daß nicht etwa ein anderer sich freundschaftlicherer Behandlung rühmen darf als ich. Das ist doch wohl nicht zu viel verlangt."

"Ist es immer noch Herr Holt, an den Du dabei denkst?"

"Ohne daß ich Dir damit einen Vorwurf machen will: ja, er ist es. Die Art, wie der Mann hier im Hause verkehrte, hat mir von vornherein nicht gefallen. Aber wenn ich die Gewißheit hätte, daß seine formlose Familiarität sich nur auf seine freundschaftlichen Beziehungen zu Deiner Frau Mutter gründet, würde ich mir selbstverständlich nicht erlauben, Kritik zu üben. Seitdem ich jedoch Herrn Holt am Abend des Künstlerfestes beobachtet habe, sind mir einige Zweifel gekommen. Damals hat er sich um Deine Mutter so gut wie gar nicht gekümmert, sondern er hatte nur Augen und Ohren für Dich. Es war zwecklos, davon zu reden, so lange er auf der Jagd nach dem Applaus hinter seinem Stuhl herreiste. Aber jetzt, wo er wieder da ist, möchte ich doch lieber vorbeugen."

"Und was verlangst Du, was ich tun soll?"

"Das sollte Dir Dein eigenes Lattgefühl deutlicher sagen, als ich es Dir sagen kann. Wenn sich der Verkehr auch vielleicht nicht ganz abbrechen läßt, so gibt es doch für eine Dame tausend Möglichkeiten, einem Manne zu zeigen, daß ihr nichts an seinen Unmerklichkeiten und an seiner zubringlichen Teilnahme gelegen ist."

"Und ich sollte mich dieser Möglichkeiten bedienen — auch dann, wenn seine Freundschaft und seine Teilnahme mir vielleicht sehr wertvoll wären?"

Für einen Moment kniff Hermann Brud die Lippen zusammen, ein Minenspiel, das seinem hübschen glatten Gesicht einen eigentümlich verbissenen und hinterhältigen Ausdruck gab. Aber im nächsten Augenblick schon hatte er wieder sein verbindliches, leicht ironisches Lächeln.

"Du bist nun mal heute in etwas gereizter Stimmung, liebes Kind! Da ist es wohl am besten, wenn ich Dir auf eine solche Frage gar nicht erst antworte. Herr Axel Holt ist ja auch schließlich eine viel zu belanglose Persönlichkeit, als daß wir durch ihn unser gutes Einvernehmen auch nur für eine einzige Viertelstunde stören lassen dürften. Und daran, daß Du mich richtig verstanden hast, hege ich nicht den geringsten Zweifel."

Signe hatte keine Erwiderung mehr, und nach einer kurzen Stille sprach Brud von dem Programm eines Konzerts, das sie am Abend gemeinsam zu besuchen gedachten, in so unbefangenen leichtem und heiterem Ton, als hielte er es für ganz selbstverständlich, daß die eben geführte Unterhaltung nicht den kleinsten Stachel im Herzen seiner Verlobten zurückgelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ring.

Eine Frühlingsgeschichte von Felix v. Stenglin. Nachdruck verboten.

Wir waren zu einer Vorlesung in das Haus der Freunde gekommen. Es regnete, der Frühling war in Sicht.

Einstweilen saßen wir beim Tee im Zimmer der Hausfrau, und das Gespräch drehte sich um Liebe und Ehe und Bekanntschaft.

"Ach, erzähle doch noch einmal die reizende Geschichte von dem Ring!" bat die Frau unseres Gastfreundes. "Oder — magst Du nicht?" fügte sie ein wenig zaghaft hinzu, als ob sie im Zweifel sei, ob ihr Mann die Geschichte preisgeben möge.

Er war bereit. "Warum soll ich nicht? . . . Die Geschichte ist nämlich wirklich reizend."

Er bekam sich einen Augenblick, dann begann er: "Vor dreißig Jahren —"

Doch seine Frau unterbrach ihn. "Nein, so nicht! Du mußt anders anfangen. In der Bahn —"

"Gut also!" fuhr er fort. "In der Bahn sah mir vor einiger Zeit ein junges Mädchen gegenüber. Ich sah fleißig zu ihr hin — ein sympathisches Gesicht fand ich — dann vertiefte ich mich in meine Zeitung. Sie las in einem Buche. Hin und wieder ließ sie es sinken und sah hinaus, als ob sie über das Gesehene nachdachte. So waren wir schon an ein paar Vorortstationen vorüber, ich faltete endlich meine Zeitung zusammen und steckte sie in die Tasche. Unwillkürlich sehr ich

Gestern früh verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser horzonguter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Schulkastellan  
**Paul Mende,**

im Alter von 48 1/2 Jahren.  
Dies seligen schmerzzerfüllt an  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beerdigung: Sonnabend nachmittags 2 1/2 Uhr von der kath. Mädchenschule aus.

**Wohnungsnot.**

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu neuen Wohnungen

herzurichten zu lassen, weil sonst zum 1. April eine große Anzahl Familien obdachlos sein wird.

Zu den Kosten des Umbaues sind von der Stadt, Reich und Staat Beihilfen zu erwarten.

Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.

Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafstellen, da auch an solchen Mangel besteht.

Waldenburg, den 25. Februar 1919.  
Städtisches Bau- und Wohnungsamt.  
Dr. Erdmann.

**Bäcker-Innung Waldenburg.**

Der Verband deutscher Preßhefenfabrikanten gibt bekannt, daß die Belieferung mit Hefen zum bevorstehenden Osterfeste infolge der fortgesetzten Streiks der Bergarbeiter, sowie wegen Mangels an Rohmaterialien, herbeigeführt durch Transportschwierigkeiten, eine äußerst geringe sein wird. Es dürfte nur das Quantum geliefert werden können, welches die Bäcker zur Herstellung von Brot und Semmel benötigen. Aber auch dieses Quantum kann der Verband infolge der unsicheren Verhältnisse nicht garantieren.

Ein Verkauf von Hefen durch die Bäcker an die Landschaft dürfte demnach fast vollständig unmöglich sein.  
Der Vorstand.

**Grosse Auktion.**

Sonnabend den 12. April, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, in Passon's Restaurant, gradeüber vom Amtsgericht, im Auftrage:

Niederdrucke, Kommoden, Bettstellen mit Matragen, Schreibpult, Sofa, achtteil. Tisch, 1 eichenen Anziehtisch, Stühle (weiße Klammeln, Tisch, Bank, Sessel), Blaudrucke, Nähmaschine, Gaslampe, Linoleum, Kofolssäuer, eich. Hirtgarderobe, Bratmaschine, Spiegel, Ebenholztisch m. Silberkrone, Gartenmöbel und -Geräte, gr. Tüllbettedecken, gute Gardinen und Vorhänge, Wäsche, Frauenkleider, Tüllwandbehäng, gute Nähmaschine, Fahrrad, gute Glas- und Porzellanwaren, Repisan, Klavier, Romane, sprechenden Papagei mit Bauer, Dejm. altwage, gr. Fleischlo, 1 Tafelwage, Steigeleiter, Lische zu Bettlamerdecken, elektr. Kronleuchter, Haus- und Küchengeräte und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebrauch, gut erhalten u. 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.  
Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,  
Waldenburg, Cochiusstraße 1.

**Ober Waldenburg.**

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hierdurch erucht, die neuen Brotkarten Freitag den 11. April 1919 von 4-6 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.  
Ober Waldenburg, 9. 4. 19. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**

Sonnabend den 12. April 1919 findet von 8-1/2 Uhr vormittags vom Gasteller aus ein Verkauf von roten Mohrrüben zum Preise von 15 bzw. 18 Pf. je Pfund und von gelben Mohrrüben zum Preise von 8 bzw. 9 Pf. je Pfund statt.  
Ober Waldenburg, 9. 4. 19. Gemeindevorsteher.

**Neuzendorf.**

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für die Zeit vom 18. bis 30. April d. J. findet Dienstag den 15. April cr., vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro statt.  
50 Pf. Kleingeld ist mitzubringen.  
Neuzendorf, 9. 4. 19. Der Gemeindevorsteher.

**Neuzendorf.**

Ausgabe der neuen Brot- und Zulagemarken Sonnabend den 12. April cr., vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro.  
Die Einwohner von Neu-Crauzendorf erhalten die Marken mittags von 12-1 Uhr in der evang. Schule dazuliegt.  
Neuzendorf, 9. 4. 19. Gemeindevorsteher.

**Kirchengemeinde Dittersbach.**

„Das Leben Jesu“, 8. Vorlesung: Freitag den 11. April 1919, abends 7 1/2 Uhr, im Konfirmandensaal

**Pension**

für Serianer gesucht. Beaufsichtigung der Schularbeiten erwünscht. Offerten unter E. F. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Nieder Herrmsdorf.**

Brot- und Fleischkarten-Ausgabe.

Die neuen Brot- und Fleischkarten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter Freitag den 11. April 1919, und zwar für Oberdorf nachmittags von 2-3 Uhr, Mitteldorf von 3-4 Uhr und Niederdorf von 4-5 1/2 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Für den Ortsteil Zellhammergrenze werden die Karten nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgehändigt.

Bei Abholung der Karten sind die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.  
Nieder Herrmsdorf, 8. 4. 19. Gemeindevorsteher.

**Bilanz**

für das Geschäftsjahr 1918.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand . . . . .	1 188 05	Mitglieder-Guthaben . . . . .	20 288 66
Guthaben b. Bieferant. . . . .	1 178 89	Reservefonds I. . . . .	1 676 27
Augenstände . . . . .	412 92	II. . . . .	2 570 08
Waldenburg, Handels- und Gewerbebank Guthaben . . . . .	500 00	Sicherheits-Einlagen . . . . .	9 834 21
Konto-Korrent . . . . .	15 077 10	Reingewinn . . . . .	4 826 45
Effekten . . . . .	800 00		
Zentralverb. Sicherheitskass. . . . .	129 25		
Guthaben . . . . .	1 656 89		
Inventarwert . . . . .	1 00		
Warenbestand . . . . .	17 500 07		
	38 441 67		38 441 67

**Verlust- und Gewinn-Konto.**

Verwaltungskosten . . . . .	5 865 67	Waren-Konto . . . . .	9 802 83
Effekten . . . . .	167 40	Zinsen-Konto . . . . .	498 69
Reingewinn . . . . .	4 826 45		
	9 856 52		9 856 52

**Mitgliederbewegung.**

Bestand am 1. Januar 1918 . . . . . 50 Mitglieder,  
Zugang . . . . . 29

Abgang . . . . . 1

Bestand am 31. Dezember . . . . . 78 Mitglieder.

Das Geschäftsguthaben betrug am 1. Januar 1918 14 847,91 M., im Laufe des Jahres vermehrt um . . . . . 5 890,75

am Schlusse des Jahres . . . . . 20 288,66 M.

Die Gesamt-Haftsumme der Genossen betrug am 1. Januar 1918 . . . . . 18 600,— M., im Laufe des Jahres vermehrt um . . . . . 8 100,—

am 31. Dezember 1918 . . . . . Gesamtsomme 26 700,— M.

**Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft für Waldenburg und Umgegend (G. G. m. b. H.) zu Nieder Herrmsdorf, Bez. Breslau.**

Der Vorstand.

Josef Holcok, Carl Herrmann, Hermann Scholz.

**Der Aufsichtsrat.**

P. Klant, J. Hoffmann, E. Thiel, A. Neumann, P. Heinzel.

**Geschäfts-Verlegung.**

Am heutigen Tage habe ich mein Geschäft vom Gasthof zu den 3 Häden nach meinem eigenen Grundstücke, der früher

Baumeister E. Juppe'schen Villa,

Schweidnitz, Freiburger Str. 17,

verlegt und bitte, mein neues Unternehmen auch weiter gütigst unterstützen zu wollen. Ich werde immer eine allwöchentlich frische einreisende Auswahl von etwa 30-40 Reit-, Wagen- und Arbeitspferden allerbeiden Materials unterhalten und lade ich zur gefl. Besichtigung und zum Ankauf ergebenst ein.

Gochachtungsvoll

Telephon 108. **Alfons Kempinski.**

**Altgold und Silber jeder Art**

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstanschmelzen

**Carl Frey & Söhne,**

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vorordigtes Sachverständige.

Waldenburg, Ring 18,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

**Frauen-Haare!!!**

Achtung, Frauen alle, verkauft eure Haare nur für vaterl. Zwecke und liefert sie nur der kriegsamtl. genehmigten Einkaufsstelle Waldenburg, Cochiusstraße 1, part. links, 2. Tür,

**Arthur Adelt,**

ab. Nur die allein ist berechtigt, Haare zu kaufen und zahlt Ihnen auch den festgesetzten Höchstpreis. Wechselhaare, Stumpfen etc. 20 Mark.

**Männer-schnitt-haare,** lauder gesammelt, höchste Tagespreise.

**Gutgehendes**

**Gasthaus**

von tüchtigen Gastwirtsleuten zu wachen oder kaufen gesucht. Anzahlung in bel. Höhe vorhanden. Gefl. Offerten unter F. Sch. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Gebeilte Kanthölzer**

polnischer Herkunft, 10/10 bis 20/20 cm stark, Hälfte Kiefer, Hälfte Tanne, 2 bis 9 m lang, sofort preiswert abzugeben. Gefl. Angebote unter O. H. 10 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Gin gebr. schwarzes Damast-Jackett für 35 M. zu verk. Dittersbach, Hauptstr. 15, part.

Raninchen zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Bettstellen, Sofa, Kleider-schrank und sonstige Wohnungsgeräte, gebraucht, gut erhalten, zu verkaufen. Schackstraße 18, parterre.

17 größere, leichte, neue Ritten sind sehr billig zu verkaufen. Fürstensteiner Str. 18, 1. Et. 1.

**Anaben,**

welche Offern die Schule verlassen, werden in meiner Dreherei und Malerei als

**Lehrlinge**

eingestellt. Für die ersten Wochen, bis zur Einarbeitung, wird entsprechende Extrazuschüßigung gewährt.

**Carl Krister,**

Porzellanfabrik

Waldenburg i. Schl.

**Einen Kellnerburleschen**

zum sofortigen Antritt sucht Centralhotel „Bierhäuser“.

**Zuverläss. Haushälter,**

welcher bereits in Gastwirtschaft tätig war, zum baldigen Antritt gesucht.

Hotel Försterhaus, Dittersbach.

**Ein Kellnerlehrling**

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, sofort gesucht. Hotel „Welter Adler“, Glogau.

**Suche für sofort einen Malergehilfen.**

Karl Just, Maler, Kol. Sandberg, Waldenburger Straße 88.

**Lehrschweizer**

sucht für bald oder später Gewerbsmäß. Stellenvermittler für Schweizer Johann Dohler in Reife, Friedrichstr. 52. Telephon 401.

**Dienstmädchen**

für einfachen, kinderlosen Haushalt nach Breslau gesucht. Lohn 20 Mark monatlich. Kl. Wäsche. Etwas im Kochen erfahren. Ausführl. Offerten an Reimelt, Breslau X, Binzenstraße 2.

Suche für 1. Mai oder später gewandtes

**Stubenmädchen**

nicht unter 17 Jahren. Frau Rechtsanwält Ganz, Waldenburg, Friedländer Straße 16.

Vorstellungen: 10-12 Uhr vorm. 5-6 Uhr nachm.

**Eine Bedienungsfrau**

gesucht für einige Nachmittagsstunden. Gute Bezalung. Zu eric. i. d. Geschäftsst. d. Zeitung.

Aus Esch-Bohringen vertriebens deutsches Ehepaar sucht irdl. 2-Zimmer-Wohnung mit Küche in Waldenburg oder Umgegend. Offert. unt. P. M. an die Expedtion d. Ztg. erbeten.

**Gefinde-Ausweise**

sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

# Bekanntmachung.

Unsere Kassen sind vom 15. April d. J. an nur noch vormittags bis 1 Uhr geöffnet und bleiben

**nachmittags**

für den Verkehr mit dem Publikum **geschlossen.**

**Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz**  
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schles.

Deutsche Bank

Eichborn & Co.

Zweigstelle Waldenburg.

Filliale Waldenburg i. Schles.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H.

**Hüte**  
zum Umpressen  
u. Modernisieren

nach neuesten Formen  
nimmt entgegen

Meta Vogt, Hobfir. 2.

Abgelauene, schlechte

**Holz-**  
**Fußböden**

werden wieder schön mit Theorin-  
Farbe. In Wasser gelöst, streich-  
fertig. Paket Mk. 3,50 franko  
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.  
Biele Anert. Allein-Lieferant:  
Max Krüger, chem.-techn. Pro-  
dutte, Dresden A., Ziegelstr. 59.  
Vert. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,  
Waldenburg, Brangelstraße 1.

**Ia. Bohnenkaffee,**

negebraucht,  
Lieferung nur an Private  
im Höchstquantum von  
1 Pfund à Mk. 16,00 ein-  
schließlich Porto gegen  
Voreinsendung.  
Erwin Ehmer,  
Versandhaus, HAMBURG 36.

**Welcher Tischler**  
würde sich in seiner freien Zeit  
durch

**Auspolieren**  
**von Möbeln**

einen hübschen Nebenverdienst  
verschaffen? Näheres

Zöpferstr. 7, part.

**300 000 Mark**

auf 1. Hypothek, im ganzen oder  
geteilt, zu 4 1/2 % zu vergeben.

Waldenburger  
Handels- u. Gewerbebank  
e. G. m. b. H.

**Geld** verleiht sofort dis-  
krete Ratenzahlg.

J. Maus, Hamburg 5-  
Tüchtige Vermittler gesucht.

Freitag bis Montag!

Union-Theater, Waldenburg!

Freitag bis Montag!

Das Tagesgespräch der Grosstädte! Ein Kulturfilm tiefster Wirkung in 6 Akten!

# Verlorene Töchter

aus den Gross-  
stadt - Gefahren.

Dieses eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblätter“.

Wir geben hierdurch bekannt, daß unsere Geschäfts-  
räume

von 12—1 Uhr mittags

und von 6 Uhr abends ab

geschlossen sind.

Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Am Sonntag den 13. April e.

dürfen die Geschäfte

v. 11 Uhr vorm. b. 6 Uhr abds.

geöffnet bleiben.

Knäufmännischer Verein

für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schles. (G. S.)

Abschriften, Steuerurkunden, Inventuren,

Bilanzen, Bücheroränen, auch auswärts.

Jakob, Waldenburg Schl., Marktplatz 18



**Achtung!**



Ein Transport von

**15 schweren u. leichten Pferden**

ist heute am 10. April er. eingetroffen, darunter ein Paar bild-  
schöne, kurzgedrungene Steiermäcker, sowie mehrere Dänen und  
Oldenburger, Goldpinner, Hohlsteinen in allen Gattungen; ferner  
ein Paar letzten schöne Apfelschimmel, beide 1,85 groß.

Sämtliche Pferde eignen sich für alle Zwecke und stehen zum  
sofortigen preiswerten Verkauf.

**Hôtel zur goldenen Sonne,**

Waldenburg i. Schl. Telephon 156.

**Gasthof zur Stadt Friedland.**

**Ausschank von Schultheiß-Bier.**

**Hausbesitzer-Verein Waldenburg**

(Eingetragener Verein).

Die im April stattfindende

**Haupt-Versammlung**

findet nicht am 11., sondern am 25. d. Mts. statt.

# Feinstes Muschelfleisch

200 gr eingem. Fleischgewicht

per Dose 185 Pfg.

empfiehlt

# Friedrich Kammell



**Männer-Turnverein**  
„Gut Heil“ E.V. (D.D.)

Waldenburg.

Sonnabend den 12. April er., abends 8 Uhr,  
in der Waldenburger Bierhalle (früher  
Grand-Café):

**Vierteljahrsversammlung.**

Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Geldbewilligungen.  
3. Anträge und Mitteilungen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Wanderoogel Waldenburg e. O.

Freitag (11. Oders): Stadtnest  
8 Uhr. Reichenh.

Sonnabend (12. Oders): Schwim-  
men, 7 Uhr am Stadtbad. Monzel.

Sonntag (13. Oders): Fahrt an  
die österreichische Grenze, 7 Uhr  
Gebirgsbahn. Monzel.

Montag—Mittwoch (14.—16. d.):  
Gule—Silverberg, 7 Uhr Son-  
nenplatz. Reichenh.



Albertstraße.

Nur noch Donnerstag

der vorzügliche Spielplan!

Spannung,

toller Humor, gemüt-  
volle Handlung!

**Harry Higgs**

Detektiv-Abenteurer

in 4 Akten:

**Dr. Humsons**

**Lebenswerk.**

Conrad Dreher,

Leo Penkert, Wagner

usw.

in der Komödie in 3 Akten:

**Der**

**Millionenbauer.**

Stürmische Heiterkeit

erzielt

das Lustspiel in 2 Akten:

**Käsekönig**

**Holländer.**

Freitag

die große Sensation der

Zeit

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

**Orient-**  
**Theater**  
Friedenstraße 115

Nur noch heute  
Donnerstag!

**Detektiv Phantasie**

in:

**Der gelbe  
Schatten.**

Detektiv-Drama

in 4 Akten.

Das große Kunst-  
filmwerk:

**Brüder.**

Schauspiel in 4 Akten.

**Lia Lay**

in:

**Mamsell  
Thunichtgut.**

Lustspiel in 3 Akten.

Ab Freitag:

2 grosse Schlager!

**Bernd Aldor**

in:

**Die tolle Hochzeit**

von Lallo.

Sowie das hochdrama-  
tische Kunstfilmwerk:

**Wenn Stürme**

raub vorüberziehen

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????

??????